

Allendorf a.W. 17.Januar

Im vorigen Sommer wurde in Sooden zufällig beim Aufräumen eines Bodens eine ziemlich vollständige Chronik von Wahlhausen über die Zeit von 1801 - 1834 aufgefunden. Ihr Titelblatt lautet: "Chronika Über die in der Gemeinde Wahlhausen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten von Reinhardt Ringk, freiherrlich von hansteinscher Kantororganist und Küster auf den Rittergütern - Bornhagen, Ober- und Unterstein, Gemeindemitglied zu Wahlhausen, Besitzer des Gemeindegerechtigkeitshauses unter der Kirmeslinde sub 31 belegen und daselbst wohnhaft."

Der Verfasser ist später nach Allendorf übersiedelt und werden ihn noch eine Reihe unserer älteren Mitbürger gekannt haben. Ende der vierziger Jahre wanderte er nach Amerika aus und ist dort auch gestorben. Nachkommen von ihm leben heute noch in Sooden. Die Chronik ist inzwischen von Seiner Exzellenz, dem Herrn Generalleutnant Freiherr von Hanstein als Senior der Familie für das hansteinsche Archiv angekauft worden, durch einen geborenen Wahlhäuser auf dieselbe aufmerksam gemacht. Da der Letztere zuvor Abschrift genommen hatte sind wir in der Lage, nach diesen besagten Aufzeichnungen veröffentlichen zu können, welche bei ihrem vielfachen Übergreifen nach Allendorf unsere Leser sicher interessieren.

(Veröffentlicht in einer Zeitung in Allendorf. Das Jahr ist unbekannt.)

Aus der Chronik von Wahlhausen
von Reinhardt Ringk

1801

Unter mainzischer Regierung (Das Eichsfeld gehörte bis zur Säkularisation zum Erzbistum Mainz) hatten es die Untertanen im allgemeinen recht gut. Es konnte ein jeder treiben was er wollte. Zum Beispiel Handel. Mehrere hiesige Bewohner handelten mit Tabak, Kaffee, Zucker, Gewürzen und dergleichen, sie ließen sich diese Waren von Bremen und Hamburg auch von Magdeburg kommen, sie bezahlten weder Akzise noch Gewerbesteuer. Die Bierbrauereien in Wahlhausen waren in sehr gutem Flor. Erstens die Gemeindebrauerei braute in der Regel alle 14 Tage 10 Malter. Zweitens, die Koch-sche Brauerei (zur Zeit von meinen lieben Eltern betrieben) braute in der Regel alle Woche 5 Malter, wenn Festtage vor der Tür waren wurde manche Woche 10 bis 15 Malter gebraut. Drittens die Brauerei im Ober-Wirtshaus (heute Wohnung des Herrn Oberstleutnant von Hanstein) braute in der Regel alle 14 Tage 5 Malter.

Viertens hatte die Herrschaft auf dem Mittelsten Hof (heute Rittergut Unterhof) noch eine Brauerei, dieselbe wurde jedoch nur benutzt, ihren Haustrank für Herrschaft und Gesinde zu brauen. Es war ebenfalls sehr gutes, gesundes Bier. Wenn im Sommer die Tagelöhner und Knechte im Felde arbeiteten, so ließ der gnädige Herr fast jeden Tag jedesmal eine Butte Bier holen und gab solches seinen Leuten, damit sie Kraft zur Arbeit in der großen Hitze bekommen und daß durch Wasseraufen niemand krank und ungesund würde.

Die Herren von Hanstein verwalteten ihre Güter selbst und es war damals recht gut. Von groben aufgeblähten Pächtern, welche dem armen Tagelöhner das Fell über die Ohren ziehen, wußte man in Wahlhausen noch nichts. Das beste Bier wurde in der Koch-schen Brauerei gebraut, die Ärzte verordneten dieses Bier Kranken und viele haben sich gesund daran getrunken.

Diese Masse Bier konnte natürlich von den Bewohnern Wahlhausens nicht alle konsumiert werden, es wurde daher nach Nah und Fern versendet. Nicht nur alle Dörfer im hansteinschen Gericht holten fast täglich ganze Fuder, sondern es ging auch weiter. In Göttingen war eine Bierschenke woran mit goldenen Buchstaben geschrieben stand: "Gutes Wahlhäuser Gesundheitsbier". An den Meißner, sogar nach Carlshafen wurde Bier versendet. Das Bier war sehr billig und es wurde sehr viel verkonsument. Eine Kanne Bier, so ungefähr 2 Berliner Quart, kostete 1 Albus 12 Heller. 100 Kannen 2 Thaler 20 gute Groschen. Es wurde aber auch von den Wahlhäusern sehr viel Bier getrunken und die Leute waren alle gesund und munter. Es hieß damals: "Guten Morgen Bier, guten Tag Bier, gute Nacht Bier".

Sogar unsere Weiber und Mädchen tranken lieber Bier als Kaffee, Mädchen und Weiber sehen deshalb immer wohl und gesund aus und hatten alle dicke harte volle Brüste. Wenn eine arme Tagelöhnerfrau nicht genug Milch für ihren Säugling hatte, so trank sie flugs für 3 Heller Bier und augenblicklich strotzten ihre Brüste, sodaß der Säugling die allersüßeste Biermilch nicht alle verschlucken konnte.

Die kurfürstlichen Abgaben betragen auf 5 Malter Malz 1 Thaler und der Zöllner Gerke in der Untermühle erhielt von jedem Gebräute 1 Kanne Bier. Diese Biersteuer wurde von einem halben Jahr zum anderen creditiert und darnach wurde dem Zöllner dann und wann vielleicht einige Gebräute abdisputiert. Es kam auch so genau nicht darauf an, denn der Kurfürst mit den wenigen Beamten konnte doch leben und war die Aufsicht nur in den Zöllners Händen.

Der Hopfen aus Braunschweig und Bayern war sehr billig und ging ohne Abgabe frei ein, das Holz war im Überfluß im Höhberg und konnte nicht alle konsumiert werden und mancher Jäger versoff in Bier manchmal an einem Abend 1 Fuder Brennholz.

In Allendorf lag damals ein Regiment Hessen-Soldaten und diese kamen jeden Tag manchmal schon von früh morgens an hierher und tranken Bier. Offiziere und Gemeine saßen in einer Bierstube und taten sich was zu Gute an unserem Bier und nahmen dann auch viele jedesmal eine Flasche mit um sie zu Hause zu trinken, denn es bekam einem Jeden wohl man möchte es jeder Tages und Nachtzeit genießen.

Auf die hiesigen adligen Güter kam auch oft Besuch von ihren Verwandten, Freunden und Bekannten. Diese Herren, meist Offiziere in Preußischen, Hannöverschen, Hessischen, Englischen und Österreichischen Diensten konnten auch tüchtig Bier trinken. Die Offiziere in Allendorf brachten dann auch manchmal ihre Regimentsmusik mit anher, welche dann in Kochs-Hütte (heute Schmied König) spielte, dann war denn allemal allgemeiner Frohsinn und Jubel und spät in der Nacht marschierten sie dann mit der Musik durch das Dorf hin zu Allendorf.

Freilich war das Bier auch für einen der es nicht gewohnt war berauschend, allein es war nicht der böse Rausch wie von Schnaps wo der Eselskopf gleich auftritt, sondern es war ein gutmütiger Rausch, nicht zänkisch und grob, sondern vergnügt, aufheiternd, gesellig und seine männliche Würde fühlend, gelinde, freudig und alle Menschen gleich liebend umfassend. Ach, es waren gute Zeiten für uns!

1. Fortsetzung.

1801

Polizei kannte man dem Namen nach kaum. Zwar waren auch Polizeigesetze vorhanden. allein wer sich nicht ein ganz grobes Verbrechen zu Schulden kommen ließ. der wurde auch nicht so leicht bestraft und wenn das je mal geschah so war die Strafe sehr gelinde und bestand mehr in einem würdigen Ermahnung als in Strafe selbst. Über kleine Felddiebstähle hörte man manchmal Klagen, wenn aber ein solcher Dieb überwiesen wurde, so bekam er ein kleines schwarzes Brett an den Hals gehängt darauf stand geschrieben: "Felddieb". Auch wurde ein solcher Dieb durch den Gerichtsdienner, den alten Brückmann, unter die Saulinde an der Brücke, gegenüber der heutigen Friedenslinde von 1871 geführt, wo er sich auf ein Bund Stroh legen mußte und der alte Brückmann zählte ihm dann die vom Herrn Amtmann Reiter bestimmten Schläge auf den Hintern, 10 bis 15 bis 25 Stück Hiebe auf, dann wurde er an das Halseisen unter der Saulinde geschlossen, ein bis zwei Stunden mußte der Dieb so stehen bleiben, die Schuljungen warfen ihn dann mit Dreck und Kot. Ich habe nur 2 mal eine solche Strafe gesehen, weiß aber nicht mehr wer die Diebe waren.

1802

Die Landstraße ging damals durch Wahlhausen über den Höheberg nach Rothenbach, da war Wirtschaft. Zum besseren Verständnis der kommenden Schilderung sei gesagt, daß diese uralte Heerstraße, die damals für den Handel und Verkehr von Süd nach Nord so wichtig war wie die heute an ihre Stelle getretene gleichgerichtete Eisenbahn Bebra-Göttingen, sich also links vom Dorf hinzog, mußte den "Straßengraben" entlang in den "Meierberg" hinauf zum Ausgespann und von da die andere Seite hinunter nach Rothenbach und dann weiter über Hohengandern nach Göttingen. Die Chaussee durch die Walde über Dietzenrode, Fretterode, Gerbershausen gab es noch nicht. Die Straße nach Dietzenrode, Vatterode, Heiligenstadt zweigte bereits vor dem Dorfe, den Oberhof links liegen lassend ab und führte über den "Hopfenberg" am Schüfflersgrunde vorüber im Thume unterhalb des Stadtwaldes hinauf. Jeden Abend lagerten eine Menge Fuhrleute und andere Fremde im Oberwirtshaus und auf der "Teufelei" (heute Schulzenamt). Auf den Höfen selbst als auf den Straßen hielten die Fuhrmannswagen, Karren, Chaisen und dergleichen. Am frequentesten war jedesmal die Straße wenn in Braunschweig Messe war, alsdann kamen die Wahlhäuser Vorspanner die Pferde nicht alle herbeischaffen. Lindenwerra, Dietzenrode, Fretterode,

Gerbersheim und die Wahlhäuser spannten nun den Höheberg hinauf vor. Oftmals mußten auch Ochsen vorgespannt werden. Es wurden auf 2 Pferde bis auf's "Ausgespann" 1/2 Thaler bezahlt und der Knecht bekam 2 gute Groschen Trinkgeld. Ein jeder konnte etwas verdienen, viele fremde Reisende nahmen einen Boten mit über den Höheberg, entweder um ein Paket zu tragen oder den Weg zu zeigen. Letzteres verrichteten die Jungens von 10 bis 12 Jahren. Jeden Tag bekamen die Wahlhäuser viel Geld von den Fremden weshalb denn auch eine allgemeine Wohlhabenheit herrschte. Wer nur was tun wollte, konnte Geld verdienen. Alle durch Ökonomie gewonnene Gegenstände als Butter, Käse, Milch, Eier, Heu, Hafer und so weiter konnte man an die Wirte verkaufen. Die Edelleute verkauften ihren Zinshafer alle an die Wirte in Wahlhausen, Rothenbach und Hohengandern.

Abgaben hatten wir Wirte weiter nicht als sie gaben auf die Wirtschaft an ihren Lehnsherren jährlich 16 gute Groschen Zapfengeld. -

Sobald war denn auch die Station des freiherrlichen hansteinschen Gerichts in Wahlhausen und das Lokal auf dem Oberen Wirthaushofe, gerade über dem Brauhause, die Richterstube genannt (Heute Wohnhaus des Gutspächters des Oberhofes). Daß die Gerichtsleute von den Dörfern alle hier etwas verzehrten, läßt sich wohl denken.

Durch das Vorspannen wurde auch mehr Zugvieh hier gehalten. Es hatte der Teufeleiwirt 4-5 Pferde, der Oberwirt 2-3 Pferde, der Zöllner im Zoll 2 Pferde und in der Untermühle hatte er auch 2 Pferde, der Treppenmann, das ist der alte Schultheiß Johannes Stöber 4 Pferde, Christoph Windweh 2 Ochsen, Morgenthal 2 Ochsen, Heinrich Stitz 2 Ochsen, Thomas 2 Ochsen, Grebenstein 1 Ochsen 1 Kuh zum Ziehen. Dieses Zugvieh wurde immer zum Vorspann mit verwendet und nur selten spannten die Höfe und der Ökonom Bernhard Koch ihre Zugtiere mit vor die Fuhrmannswagen, sondern sie betrieben den Ackerbau.

Durch den vielen Besuch, den die Herren von Hanstein hier bekamen, wurde von diesen fremden Herren mit ihren Bedienten auch viel Geld den hiesigen Professionisten zugewendet, zum Beispiel hatte der Schuster Waldschmied seine Stube immer voll Gesellen und Lehrlinge, war geschickt und wohlhabend. Der Drechsler Gerke hatte stets Gesellen udn Lehrlinge, hat 2 neue Häuser gebaut, löst schönes Geld von den Herren Offizieren für Pfeifen, Stöcke. Spitzen, Knöpfe und war der geschickteste Spinnrädermacher weit und breit, ein sehr akkurate und daher eigensinniger, fleißiger Arbeiter, führte auch Tabakhandel, gute Bremer und hielt die Reihebrauerei in der Gemeinde mit, war 10 Jahre in der Fremde gewesen und hatte sich manches versucht.

1302
Dritte Fortsetzung

Die Herren von Hanstein auf dem Oberhof ließen alle drei Jahre einen armen Jungen eine Profession lernen und bezahlten das Lehrgehalt, in der Regel 30 Thaler. Auf dem mittelsten Hofe wurde jede Woche ein halbes Malter Korn zu Brot gebacken und jeden Sonnabend nicht nur an die Wahlhäuser armen Leute sondern auch an fremde Arme verteilt. Jeden Sonnabend Abend war auf dem mittelsten Hof Betstunde. Der Schulmeister mußte hin kommen vorsingen und eine Betrachtung vorlesen und das Gebet sprechen es geschah dies im Sommer auf dem Hausflur, im Winter in der Stube. Es wohnten dieser Gebetsstunde stets bei: Die Herrschaft und sämtliche Kinder und Besuch, der Informator (Hauslehrer), Verwalter, Jäger, Kammerdiener, Kutscher, Schäferpersonal, Gärtner, sämtliche Knechte und Mägde, auch gingen sehr oft mehrere Tagelöhner und Drescher mit in die Gebetsstunde. Nach der Betstunde wurde das Nachtmahl gegessen, wo der Schulmeister jedesmal am Herrschaftstische mitspeiste und seinen Krug Bier jedesmal so gut erhielt als der Jäger, die Knechte und die Mägde.

Die Herren von Hanstein meinten es mit den Wahlhäuser Bewohnern sehr gut; sie besuchten oft ganze Stunden lang die Professionisten, unterhielten sich mit ihnen, brachten neue Moden auf und thaten solchen auch Vorschub mit Geld.

Die beiden Schmiede Stitz im Hollbach und Härtel an der Saulinde, hatten stets vollauf zu thun, namentlich verdienten sie schönes Geld für Hufbeschlag der vielen Koppelpferde, welche von Mecklenburg, Holstein und Dänemark über den Höheberg kamen und hier im Oberwirtshause und auf der Teufelei logierten, manche Woche kamen 600 Pferde.

Wenn ein Miethling in ein anderes Haus zog mußte er jedesmal an den Lehnsherrn dieses Hauses 1 Gulden Umzug zahlen.

Die Schulzen wurden von den von Hanstein durch das Gericht angestellt und verpflichtet. Allein es bekam ein solcher Schulze jährlich nur 18 Albus (ca. 12 Heller) und ein Paar lederne gelbe Handschuhe als Gehalt, weshalb sich denn auch ein jeder weigerte Schuldheiß zu werden, allein es konnte ein jeder der Fähigkeit hierzu besaß durch die von Hanstein gezwungen werden, drei Jahre lang das Amt übernehmen zu müssen. Die ledernen Handschuhe für sämtliche Schultheißen im hansteinschen Gericht mußte der Abdecker liefern, welcher die Gerechtsame das gefallene Vieh abziehen zu dürfen von den von Hanstein gepachtet hatte.

Es wohnten: Auf dem Oberhof Herr Friedrich Christian Gottlob von Hanstein, seine Gemahlin eine von Westernhagen von Teistungen; auf dem mittleren Hof Herr Carl von Hanstein, seine Gemahlin erster Ehe war eine von Hanstein von Rothenbach gewesen, die zweite Ehe war eine von Hanstein von Besenhausen; aus erster Ehe war eine Tochter Hannchen, die war bucklich, wurde zuletzt wahnsinnig und ist zu Kloster Haina gestorben. Die Meierei gehörte zur Brandstätte, der Besitzer war ein Herr von Hanstein und Oberlandjägermeister in Allendorf. Unser Pfarrer hieß Kellermann, seine Frau war eine Hinske, er war ebenso ein herzensguter als grundgelehrter Mann, namentlich in den alten und neuen Sprachen, war ein großer Freund der Bienen- und Obstbaumzucht.

Herr Amtmann (Richter des Patrimonialgerichts) Reiter bewohnte das neue große Haus, gehörte zum Oberhof (heute Wohnhaus des Gutspächters des Rittergutes Unterhof). Das Koch'sche Gut hatte Bernhard Koch, ein studierter Ökonom, seine Frau eine Reiter, vom Amtmann; er hat auch das Beck'sche Haus, genannt "das kleine Häuschen" in Besitz. Mein Vater, der Schneider Johannes Ringk und meine Mutter. Anna Dorothea geborene Kühn aus der Obermühle führten im Koch'schen Haus Bierbrauerei und Wirtschaft. Das Oberwirtshaus "Zum Stern" gehörte der Herrschaft auf dem Oberhof, es wohnte daselbst der Wirt Wagner, hatte eine gute Furhmannswirtschaft und betrieb Handel. Die Teufelei-Gastwirtschaft "Zur Krone" gehörte Winters Erben in Göttingen, es wohnten daselbst Johannes Degenhard, hatte eine Windus zur Frau.

Auf der "Brandstätte" stand ein Jägerhäuschen, dieses bewohnte der Jäger Philipp, seine Frau eine Morgenthal. Das Liborius Gerke'sche Haus unter der Kirmeslinde (Fey) bewohnte der Kaufmann F. König aus Duderstadt, betrieb Kaufmannschaft und Weinhandel, die Flasche Frankenwein kostete 4 gute Groschen und war gut. Die "Hohe Lust" bewohnte ein alter hannoverscher Reiter Jacob Preuß, seine Frau eine gebarene Strickstrock, war jahrelang Hebamme, sie erzählte mir selbst: "Einstmals hatte ihr Mann gesagt es werde jetzt so viel von Kaffee gesprochen, sie möchte deshalb einmal Sonntags statt Fleisch Kaffee kochen. Sie habe dnan auch ein halbes Pfund Kaffee gekauft und des Sonntags in ihrem großen Topf die rohen Bohnen getan und tüchtig gekocht. Da die Bohnen nicht weich werden wollten habe ihr Mann befohlen, sie gut zu schmelzen und anzurichten. Die Bohnen waren aber nicht zu genießen und da habe ihr Mann gesagt: Geht zum Henker mit eurem Kaffee, ich hole mir Fleisch". Später konnte diese alte Hebamme jedoch einen recht guten Kaffee kochen.

Ebenfalls alter hannoverscher Reiter war Wilhelm Stitz, er hatte die siebenjährige Krieg mitgemacht, war ins Bein blessiert und hatte die Kugel noch im Bein sitzen, welche er dann auch mit ins Grab genommen .

Sein Sohn Bernhard hatte eine Stöber, Tochter vom alten Suff-Conrad, der war ein Jäger, war mit in Amerika gewesen (gemeint ist wahrscheinlich als hessischer Soldat im nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg) hatte vieles erfahren, war ein vorzüglich guter Garkoch. Er war ein launiger Söffer, außerdem ein guter braver Kerl; seine Frau war eine Faß mit dem Beinamen ("das lange Fäßchen"). In demselben Haus am Bach wohnte auch Hans Faß, der hatte eine Frau die wurde "Lotze" genannt, sie soff Schnaps und schleppte alles, selbst zuletzt das Bett fort und hat es versoffen, sie bekam viel Schläge von ihrem Manne, aber vergebens.

1802

4. Fortsetzung.

Das Wagner-Haus, neben dem Oberwirtshaus, besaß der Wagner Bernhard Sippel, seine Frau eine Hisnke, er führte Wein- und Schnapswirtschaft, sowie auch Handel mit Kaffee und Zucker, war ein geschickter Wagenmacher, hatte Gesellen und Lehrlinge.

Das "Jungfernhäuschen" (heute Nolte) gehörte Johann im Zoll, in diesem Häuschen wohnten 3 Jungfern Blankenheim, führten Wirtschaft mit abgezogenen Branntweinlikör, hatten außerdem einiges Vermögen.

Die Herrschaft auf dem mittelsten Hofe hatte auf dem Raine, gerade unter Saalfelds Hause einen Keller von Steinen, genannt der "Fischkasten". Hierin bin ich oft als Junge gewesen um die schönen großen Fische zu sehen, welche da bis zum Verbrauch aufbewahrt wurden. Wenn ein Fischer von Wahlhausen - Saalfeld, Ebel, Ringleb und Jost - einen großen Fisch fingen, so kaufte ihn die Herrschaft und der Verwalter Stöber setzte ihn in den Fischkasten und ließ solche füttern, oft waren Fische von zehn, zwanzig, ja dreißig Pfund Schwere vorrätig. Dem Fischer Ebel, welcher zugleich Böttcher und Rademacher war, sprang ein Lachs in sein Schiff von 28 Pfund Schwere, welchen Fisch die Herrschaft auch bekam und in den Fischkasten setzen ließ.

1803

Im Jahre 1803 wurde das eichsfeldische Fürstentum mit der Festung Erfurt an Preußen abgetreten, es gab viele Veränderungen und das neue System wollte den alten Eichsfeldern nicht recht in den Kopf. Alle Abgaben, namentlich die Biersteuer, wurde erhöht, indeß ging es doch immer noch ziemlich gut. Alle Untertanen d.h. Familienväter mußten dem neuen Landesherren den Eid der Treue schwören. Es wurden viele junge Burschen zu Soldaten ausgehoben, namentlich mußten die, so mainzische Soldaten gewesen, zuerst marschieren. Auf dem hiesigen Gericht war die Rekrutierung und Untersuchung der jungen Burschen. Der Landrath, Herr von Bodungen zum Martinfeld, ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Doktor waren jedesmal zugegen.

Der König von Preußen hatte das Eichsfeld unter der Zusicherung übernommen, daß alle Angestellten auf ihren Posten verbleiben sollten oder aber ihnen Pension zu geben. Dies ist denn auch pünktlich gehalten worden, ich selbst habe einen alten Zollerheber gesprochen, welcher noch im Jahre 1822 jeden Monat 8 Thaler Pension erhielt. Hierdurch erwarb sich dann auch der König von Preußen die Liebe und das Vertrauen seiner neuen Untertanen in solchem Maße, so daß jetzt die Eichsfelder seine getreusten Untertanen genannt werden können.

1804 - 1805

In den folgenden Jahren wurde dann fortgefahrene das Eichsfeld nach preußischen Gesetzen zu organisieren. Der Sitz der Regierung blieb Heiligenstadt. In diesem Jahre hatte Bonaparte welcher sich zum Kaiser der Franzosen hatte krönen lassen, die Österreicher und Russen geschlagen. Er hatte ebensoviel Glück als er Kenntnis in der Kriegskunst besaß, er siegte fast immer mit seinen französischen Betteljungen und Windbeuteln und es hieß, er wolle mit Preußen auch Krieg führen. Es wurde tüchtig armiert und die preußischen Festungen in Stand gesetzt und verproviantiert und so kam denn das für ganz Preußen unglückliche Jahr 1806.

Ungefähr um diese Zeit kam ein ungarischer Soldat namens Pfandler nach Wahlhausen und heiratete des Amtmanns Reiter jüngste Tochter. Er wurde von den Herren von Hanstein zu Oberstein als Richter in den Dörfern Schachtebich und Gänseteich angestellt, hatte aber seinen Wohnsitz in Wahlhausen, er advokatierte nebenbei und war ein lustiger lebhafter Mann und kluger Jurist.

1806

Napoleon Bonaparte, eines Advokaten Sohn auf Korsika, hatte sich in der französischen Revolution vom Leutnant bis zum Kaiser empor geschwungen. Er fiel nun mit seinen Betteljungen unserem guten König in seine Erbländer am Rhein ein, raubte, mordete und brannte alles nieder und so kam es zu einer zwischen den Preußen und Franzosen abgehaltenen Schlacht bei Jena. Am Tage der Schlacht am 14. Oktober machten wir auf dem Grieß Kartoffeln aus, wo wir das Kanonenfeuer von Jena gar deutlich vernommen hatten. Nun ging das Kujonieren los, wir mußten den Franzosen liefern: Korn, Weizen, Hafer, Heu, Brot, Speck, Ochsen, Kühe, Schafe, Leinwand. Fast alle Wagen mit Pferden und Ochsen waren aus allen Gemeinden des Eichsfeldes immer auf Kriegsfuhren und eine Kriegssteuer auf die andere wurde erhoben. Wer einmal mit zur Kriegsfuhre gewesen war, wollte nicht wieder mit, denn die Bauern hatten dabei jämmerliche Schläge bekommen, auch konnte niemand ihre welsche Sprache verstehen. Sehr vielen Bauern wurden ihren Wagen nebst Vieh abgenommen und sie selbst fort gejagt. Es war ein totaler Wirrwarr und niemand seines Eigentums mehr sicher.

Drei Tage nach der Schlacht von Jena kamen schon flüchtig gewordene preußische Soldaten die Straße über Eisenach und Allendorf nach Wahlhausen, woselbst sie Quartier erhielten und verpflegt wurden, auch waren viele Sachsen unter den Flüchtlingen. Jeden Abend bekamen wir Einquartierung, worunter denn auch mehrere leicht Verwundete waren, zuweilen hatten meine Eltern zwanzig Mann im Quartier. Bald hieß es der Sammelplatz der versprengten Preußen sei Göttingen, dann wieder Nordhausen, dann auch Halberstadt, keiner wußte wohin. Die Soldaten vom Eichsfeld blieben zu Hause, die übrigen gingen teils nach Hause, teils zogen sie der Preußischen Armee nach. Mehrere Preußische Offiziere unter anderen des General von Hansteins Söhne, kamen ebenfalls auf der Flucht hierher.

1805 - 1806

5. Fortsetzung

Dieser mörderischen Schlacht bei Jena haben auch Soldaten aus Wahlhausen beigewohnt als Johannes Stallknecht, Nikolaus Windweh, Johannes Preuß, Johannes Gerke, Jakob Stöber, Georg Ringleb, Füllgrabe diente früher als Mühlknappe hier. Philipp Stallknecht arbeitete früher als Schuhmachergeselle hier, er wurde durch die Hand geschossen, Gunkel blieb tot, Peter Ort blieb tot. Die Bewohner Wahlhausens aber waren froh, daß sie bis jetzt keine französischen Einquartierung bekommen hatten und hatten noch keine französischen Soldaten gesehen, da die große Herrstraße von Frankreich über Mainz, Koburg, Erfurt und Magdeburg nach Berlin ging.

Der Kurfürst von Hessen hatte sich neutral geschrieben. Ich weiß noch, daß auf dem Wahlhäuser Felde ungefähr drei Schritt hinter dem zweiten Zollstock, in der Zeit ein zweiter Stock eingerammt war mit einer Tafel, worauf in französischer Sprache geschrieben stand: "Das Land des Kurfürsten von Hessen ist neutral". Der Kurfürst von Hessen konnte damals 30 000 Mann stellen, allein es hieß er wolle es erst abwarten und dann auf die Franzosen schlagen. Da hätten die Franzosen Briefe vom Kurfürsten an den König von Preußen aufgefangen, Napoleon ließ nun den französischen General Legrange mit 8 000 Mann Italienern, welche bei den Franzosen standen, flugs in Hessen einrücken. Die Hessensoldaten gingen alle nach Hause und der Kurfürst flüchtete nach Prag, und so rückten die Franzosen und Italiener Ende Dezember 1806 in Cassel ein, die Hessen hatten bei der ganzen Sache keinen Schuß getan. Der französische General ließ nun Proklamationen ergehen, worinnen er das Hessenland als ein erobertes Land erklärte und nahm im Namen des Kaisers Besitz davon. Allein die Hessen fingen an zu rebellieren gegen die Franzosen. Der französische General schickte aber nach allen Punkten Truppen, die Rebellen einzufangen, welche er erschießen ließ.

Und so kamen denn nach Allendorf, gerade am Neujahrstage 1807 während die Leute alle in der Kirche waren, 3000 Mann Italiener ganz stille eingerückt. Die Leute sind dann alle aus der Kirche gelaufen und haben einen großen Schrecken bekommen wegen des vielen Volks, auch war in Allendorf nichts in Ordnung: keine Magazine, keine hinreichende Stallung für Kavallerie und Artillerie, keine Billets geschrieben usw. Es mußten nun diese französischen Truppen sogleich einquartiert werden, man fürchtete die Stadt würde geplündert und dann angesteckt werden, indem daselbst auch einige Rebellen wären, allein es kam nicht dazu. Der Kommandant hat nur gefragt ob hier Rebellen wären, das ist ihm mit "nein" beantwortet worden, worauf er dann auch zufrieden war.

Er ließ aber stets mit Infanterie oder Kavallerie nach allen Seiten patrouillieren und bei dieser Gelegenheit bekamen wir in Wahlhausen die ersten französischen Soldaten zu sehen. Sie fragten auch in Wahlhausen nach Rebellen; als ihnen aber verdolmetscht wurde, daß wir nicht Hessen sondern Preußen wären, gegenwärtig jedoch schon seit Oktober 1806 unter dem Schutze des französischen Kaisers ständen, an denselben auch unsere Abgaben zahlen, so ist das ganze Eichsfeld als ein im Krieg erobertes Land respektiert und ziemlich verschont geblieben.

Als diese 3000 Mann kaum 3 Tage in Allendorf gelegen, ist aller Vorrath an Lebensmitteln schon aufgegangen, denn mancher Bürger hatte 30 Mann im Quartier. Alle Bedürfnisse waren teuer und selbst für bares Geld nicht zu bekommen. Viele Allendorfer brachten auch ihre Einquartierung mit nach Wahlhausen zum Bier. Diese französischen Soldaten stahlen wie die Raben, mir selbst haben sie ein Federmesser mit 4 Klingen mitgenommen.

1807

Wir Wahlhäuser und das ganze Eichsfeld mußten noch immer Kriegssteuern entrichten, sowie auch Lebensmittel an die Armee liefern. Es wurde ein neues Königreich errichtet, Napoleons jüngster Bruder namens Hieronymus wurde König und seine Residenz war in Cassel. Er durfte allein nichts vornehmen, sondern mußte stets das thun, was der alte Wüterich ihm befahl. Nun kamen neue Gesetze, wonach uns eine Menge Steuern auferlegt wurden, wovon wir nie etwas gehört hatten. Mein Vater mußte monatlich fünfzehn Frank Personalsteuer zahlen, dann auf Mahlgut und Schlachtvieh, sowie auf die Bierbrauerei und Schenkwiertschaft und eine ungeheure Patentsteuer. Die Beirsteuer selbst wurde furchtbar erhöht und sehr streng kontrolliert, die Strafen bei einer Gesetzesübertretung waren unmenschlich. Die reichen Leute mußten hohe Anleihen geben. Die Edelleute wurden ihrer Rechte beraubt, sie mußten nun

ebenfalls Grund-, Personal-, Mahl- und Schlachtsteuer entrichten, Kriegsführen thun, sowie ihnen denn auch ihr Patrimonialgericht abgenommen und zum königlichen gemacht wurde. Es bekam alles eine andere Gestalt, auch mußte der Edelmann vor demselben Gericht erscheinen als der Bürgerliche und der Bauer. Jeder männliche Untertan war von seinem 21. Jahre ab ohne Unterschied - Edelmann, Bürger, Bauer, Jude - militärflichtig und konnte, wenn er was tüchtiges gelernt hatte, General werden. Die Gesetze wurden in französischer udn deutscher Sprache herausgegeben. Die westfälische Armee wurde neu organisiert, diejenigen Wahlhäuser, die bereits bei Preußen gedient hatten, wurden zuerst genommen. Alle Untertanen mußten dem König von Westfalen den Eid der Treue schwören. Die Schulkinder sollten nun französisch lernen, indem das Kommando bei der Armee alles französisch war.

In der Gemeinde wurden nun auch neue Gemeindevorsteher angestellt, der Schulze hieß nun "Maire" und diesen wurde ein "Adjunktus" beigesetzt. Das Königreich wurde neu eingeteilt; Wahlhausen gehörte zum Harzdepartment, zum Distrikt Heiligenstadt, zum Kanton Allendorf, sowie zum Friedensgericht Allendorf. Das Hansteinsche Gericht wurde aufgehoben und ein königliches Gericht in Bornhagen eingesetzt, woselbst der hiesige Amtmann Reiter Friedensrichter wurde.

1808

6. Fortsetzung

Obgleich die Landesgrenze zwischen Allendorf und Wahlhausen im Jahre 1806 durch 2 Kommissare in's Reine gebracht werden sollte, wurden selbige durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Jena daran gehindert, die Grenze blieb ganz ungewiß. Jetzt, da wir unter dem Kantons-Maire sowie auch dem Friedensgericht Allendorf standen, gab es auch zuweilen Streitigkeiten wegen der Hüteweiden zwischen Wahlhausen und Allendorf und das Urteil wurde stets ungerechterweise zum Nachteil unserer Gemeinde ausgesprochen. Mehrere alte Schäfer in Allendorf haben beschworen, daß sie schon so lange sie wüßten auf unser Land gehütet hätten. Es ist ihnen zwar erwidert, die Wahlhäuser glaubten schon, daß die Schäfer dahin oder dorthin unsere Länder behütet hätten,, allein ob sie auch das Recht dazu hätten. Denn es ist bekannt, daß die Schäfer oft dahin hüten wo sie gar kein Recht haben. Auf der Heier, auf dem Wahlselfelde, im Krann und jenseits der Werra standen noch alle Malsteine mit den meinzerischen Wappen. Diese wurden alle, wahrscheinlich von den Allendorfern entzweigeschlagen und weggeschafft. Es war überhaupt ein Unglück für unsere Gemeinde, daß wir unter Allendorf standen.

Es war eine böse Zeit, in keinen Gesellschaften durfte einer etwas über die Franzosen und ihre Spitzbübereien sagen., er wurde nach Kassel geführt und ohne Umstände erschossen, auch ein Soldat, der desertierte, wurde erschossen. Die westfälischen Gesetze waren so wie die französischen, z.B. wenn einr heiraten wollte ging er zum Maire und ließ sich in das Zivilehebuch eintragen, der Maire sprach sie im Namen des Gesetzes zusammen und hatte der Pfarrer hierbei garnichts zu thun. Es sind wir Wahlhäuser aber hübsch bei der christlichen Mode geblieben und alle, welche sich in der westfälischen Periode verheirateten, ließen sich wie zuvor vom Pfarrer dreimal aufbieten und dann sich kopulieren.

Es mußten nun auch mehrere junge Leute von hier Soldaten werden: Nikolaus Windweh, Chasseur, Elias Hübenthal, Tambour, Peter Hübenthal, Husar, Nikolaus Völlmer (ein Verwalters Sohn) Sergeantmajor, Herr Karl von Hanstein stellte einen Stellvertreter und Benjamin Kellermann, des Pfarrers Sohn. stellte ebenfalls einen Stellvertreter.

1809

Der französische Kaiser hatte Krieg mit Spanien, hier sollten auch einige Regimenter Westfälinder Anteil nehmen, und nach Spanien marschieren, auch das Regiment von Faß, Windweh und Hübenthal standen. Faß und Windweh desertierten und hielten sich hier verborgen, wurden oft von Gendarmen, Präfektur, Soldaten und Kürassieren gesucht, wenn sie erwischt würden, war totgeschossen werden ihr Los. Sie wurden aber keinmal gefunden, obgleich die ganze Gemeinde wußte, daß solche sich heimlich hier aufhielten. - Ich selbst habe selbige oft gesehen und gesprochen, - so sind sie doch von keinem verraten worden, im Gegenteil, man hat ihnen beigestanden und sie unterstützt.

Elias Hübenthal machte den Feldzug nach Spanien mit; bei der Einnahme der Festung Jerone hat er immer Sturm geschlagen und sich nicht bekümmert um die neben ihm fallenden, er bekam denn auch 3 Orden, den westfälischen, den französischen und den italienischen und wurde Tambourmajor. Der spanische Krieg hat viele Menschen gekostet von dem Regiment des Hübenthal blieben nur 4 Mann übrig, mit welchen er dann auch wieder nach Cassel kam. Er wurde auch in diesem Jahr wieder rekrutiert und mußten wieder einige Burschen von hier fort: Bernhard Stitz, Wilhelm Witzel und Konrad Stallknecht. Die westfälischen Soldaten hatten zwar schöne Uniformen, sie bekamen aber blitzwenig Sold, die Eltern mußten immer nachschicken. Durch die ungeheuren Steuern wurde der allgemeine Wohlstand gänzlich untergraben.

In diesem Jahre wurde ein Versuch, die Franzosen aus dem Lande zu jagen, durch den Obristen von Dornberg gemacht, er mißlang aber gänzlich. Dornberg flüchtete nach England, mehrere frühere hessische Offiziere wurden ergriffen und erschossen, darunter auch ein Leutnant von Hasseroth aus Allendorf, welchen ich ganz gut gekannt habe.

Es kam in dieser Zeit auch ein kurioses Gesetz heraus, nämlich: Wer an einen anderen etwas zu fordern hatte der mußte solches dokumentarisch d.i. hypothekarisch nachweisen aus welchem Grunde die Forderung entstanden u.s.w. Dieses irreleitende Gesetz nahmen nun die Bauern d.i. Zensiten, aufgemuntert von dem berüchtigten Advokaten Dr.juris Osburg, eines Bauern Sohn aus Uder, für sich als Recht in Anspruch und lieferten ihren Lehnsherren keine Zinsgefälle, Dienstgeld, Küchenzins und Lehnsgeld mehr. Die Wahlhäuser Zensiten haben alle außer der Witwe Zacharias Ort mit ihren Lehnherren prozeßt und Dr.Osburg war der Bauern Anwalt. Manches Ries Papier ist vollgeschrieben, manche hundert Thaler wurden für Kosten und Stempel bezahlt. Die Edelleute konnte freilich nicht schriftlich nachweisen, daß ihnen die Bauern Zinsen schuldig wären und begründeten ihre Rechte nur auf "Observanzen" (Brauch-Herkommen). Dr.Osburg schmiß alles über den Haufen und da der Edelmann vor jedem anderen Untertan keine Vorrechte mehr hatte und der Edelmann stets Kläger gegen seine Zensiten war, so mußte er auch stets die Kosten auslegen. Da ihm nun seine Zinsen von den Bauern ausblieben, er ohenhin auf seine Person und seine Güter fürchterlich hohe Abgaben bezahlen und alle Lasten mittragen mußte wie jeder Bauer - der Edelmann unterschied sich vom Bürger und Bauer nur noch durch seine feineren Sitten und höhere Bildung - so mußten sich auch viele unter ihnen sehr einschränken und mancher frühere große Wohlstand wurde dadurch gar schmerzlich untergraben. Die Bauern leugneten immer frisch von der Leber weg ihre an den Edelmann zu gebenden schuldigen Zinsen und so zog sich der fatale Zinsprozeß in die Länge.

1810

Der König von Westfalen machte sich bei seinen Untertanen immer mehr verhaftet, nicht nur weil die Steuern immer höher wurden, er zog auch immer mehr Franzosen hier her und besetzte fast alle Stellen, auch die kleineren, mit diesen Windbeuteln, sogar in Allendorf der Oberförster Henri war ein Franzose.

In diesem Jahr trat Georg Stöber auf der Treppe den Steuereinnehmer-Dienst an den Lehrer Müller ab. Dieser hat sich denn in Folge dieses, da er von den Steuern hohe Tant-iemen erhielt, er auch ein sehr geiziger Mensch war, über 2000 Thaler erworben, denn es kam sehr viel Geld ein. Aber leider wurde die Schule von ihm dadurch sehr vernachlässigt, denn es kam jeden Augenblick jemand der Steuern einzahlt und Zettel geschrieben haben wollte, sogleich konnten die Schulkinder nichts lernen, seine Frau mußte Schule halten und er nahm Geld ein.

In diesem Jahr wurde von Herrn Rath von Hanstein und Förster Thomas ein Leichnam männlichen Geschlechts auf dem Höheberg gefunden, welchem der Hals bis an das Genick abgeschnitten war. Außerdem hatte er noch mehrere Stiche im Kopf, als auch Messerschnitte durch die Hände und einen Schlag am Kopf. sodaß der Schädel gesprungen war. Der Leichnam wurde nach Wahlhausen gebracht, es wurde dieses auch am Gericht überall ausgeschrieben, allein man hat nie erfahren, wer und woher er war, in seine m Hemde standen die Buchstaben : A.St. -

In diesem Jahr wurde vom König von Westfalen allen Deserteuren Gnade angeboten, d.i. "Generalpardon". Nikolaus Windweh und Christoph Faß, welche noch immer hier als solche sich aufhielten, meldeten sich nun auch und traten wieder in ein Regiment, das 7. Linienregiment ein. Es wurde aus lauter Deserteuren und Widerspenstigen organisiert und war dieses das stärkste aller Regimenter, 4000 Mann, denn in fast jedem Ort waren Deserteure und Widerspenstige. In Dietzeroode war ein Husar namens Wagner desertiert, er hielt sich im Sickenberger Holze auf, wurde von den Gendarmen erwischt und erschossen. Der Zinsprozess war in vollem Schwunge, Dr.Osburg war der Bauern Abgott.

1811

Der Zinsprozess wurde nicht nur hier sondern im ganzen Königreich geführt.. Ein Bischoffshäuser Zensit in Hebenshausen erhielt vom Tribunal in Göttingen den Endbescheid; da der Herr von Bischoffshausen nicht nachweisen könne, aus welchen Gründen er vom Zensiten jährlich Zinsgefälle verlange, so wäre Kläger mit seiner Klage abgewiesen und er, der Zensit, frei. Unsere Bauern glaubten nun auch alle, einen solchen Bescheid bekommen zu müssen; ja es ging sogar soweit, daß einige Bauern den Eid schworen, sie wären dem Edelmann nichts schuldig und hätten auch nie etwas geliefert. Von den Wahlhäuser Zensiten hat aber kein einziger diesen falschen Eid geschworen, obgleich Dr.Osburg sie hierzu zu verleiten suchte. Es wurde dann auch ein Ablösungsgesetz herausgegeben und mehrere Zensiten, welche dem Ausgang des Prozesses nicht trauten, auch den Falscheid nicht schwören wollten, lösten sich von ihrem Lehnsherren. Den Anfang mit der Ablösung seiner eigenen Güter machte der Ökonom Bernhard Koch, welcher außerdem den Oberhof als auch den mittleren Hof in Pacht hatte, sowie auch die "Brandstätte" (Ershäuser Hof, also die Güter aller drei hansteinischen Linien des Dorfes des Dorfes) , seinem Beispiel der Ablösung folgten dann auch noch mehrere.

In diesem Jahr war ein sehr schöner großer Komet zu sehen, sein Stand war nach Norden gerade über den Höheberg. Abermals wurden Soldaten rekrutiert nämlich Wilherlm Zumgraf und Andreas Preuß -. Alle höheren Verwaltungsstellen wurden durch Franzosen besetzt und es konnte ein junger Mensch. der etwas gelernt hatte, sein Glück nicht anders machen denn als beim Militär, es hatte Niemand Vorrechte und es sind auch sehr viele Bürger- und Bauernsöhne Offiziere geworden.

Von Allendorf wurde ein Nagelschmiedgeselle und von Lindewerra ein Schneidergeselle namens "Rade" Offizier und aus Sooden ein Zimmermannsgeselle wurde sogar Artillerie-leutnant. Reiche Edelleute schickten ihre Söhne auf Militärkadettenschulen, dieses war auch der Fall bei dem ältesten Sohne der Herrschaft auf dem oberen Hofe, Friedrich Thilo von Hanstein. Derselbe hatte auf der hohen Militärschule zu Braunschweig seine Studien frequentiert und wurde als Offizier beim ersten Kürassier-regiment angestellt.

Der Zinsprozess war zwar noch im Gange; aber ein Herr von Berlepsch hatte beim König bewirkt, daß ein anderes Gesetz ausgegeben wurde, welches mehr zum Vorteil des Adels war udn erfolgten nun Exekutionen, Beschwerden, Falscheide wurden geschworen, wer es könnte löste sich ab.

8.Fortsetzung.

Die westfälische Armee wurde sehr verstärkt, es mußten von hier Soldaten werden: Johannes Stallknecht, Johannes Windemuth, Nikolaus Stitz. Der große Feldzug nach Rußland ging nun los. Unsere Soldaten kamen alle noch einmal auf einige Tage auf Urlaub hierher udn nahmen abschied von usn allen und im Sommer marschierte die Armee ab.

Um diese Zeit kam der Drechslergeselle Liborius Gerke, aus dem Zollamt stammend, aus der Fremde. Dieser Mensch hatte ungeheure Reisen gemacht, er war 6 - 7 Jahre in derFremde gewesen, in Preußen, Sachsen, Frankenland, am Rhein, in Hamburg, Mecklenburg, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland, in Petersburg, in Moskau udn in Odessa. Er erzählte usn vond en ungeheuren Rüstungen welche Rußland zum Kriege machte. Ein jeder fremde Handwerksbursche welcher in Rußland sich aufhielt, mußte russischer Soldat werden, weshalb er sich eiligst aus dem Staube gemacht udn anch Hause geriest sei.

Unsere Wahlhäuser Soldaten welche mit in Rußland waren, schrieben anfänglich einige Male, es waren aber schon mehrere in den Schlachten tot geblieben. Es machten diesen Feldzug nach Rußland mit: Nikolaus Windweh, Christoph Faß, Wilhelm Witzel, Nikolaus Stitz, Konrad Stallknecht, Johannes Buttlar, Elias Hüenthal, Peter Hüenthal, Bernhard Stitz, Nikolaus Wöllmer, Wilhelm Zinngraf: Stellvertreter hatten: Karl von Hanstein, Georg Zinngraf und Benjamin Kellermann. Bei der Reserve, welche in Cassel blieb, standen: Herr Leutnant Friedrich Thilo von Hanstein, Andreas Preuß, Johannes Stallknecht, Bernhard Heiser und Johannes Windemuth.

Von denen, welche mit nach Rußland marschierten, kamen in russische Gefangenschaft: Nikolaus Windweh - er trat denn gleich in russische Dienste bei der deutschen Legion ebenso Elias Hüenthal. In Sibirien in Gefangenschaft saßen Christoph Faß und Peter Hüenthal. Diese 4 Mann sind denn 1814 wieder hierhergekommen, die übrigen hingegen sind in Rußland tot geblieben.

Die hiesigen Einwohner bedauerten sie zwar, sie freuten sich aber auch über die Retirade Napoleons und wünschten nur, daß die Franzosen nun auch aus Deutschland herausgetrieben würden. Der Winter war sehr strenge hier.

1813

Wir lebten in der größten Hoffnung, daß uns die Russen von den Landaussaugern, den Franzosen, befreien würden. Die Russen verfolgten die Franzosen zwar sehr tapfer, allein es war eine außerordentliche große Heeresmacht nötig der französischen Armee gegenüber zu treten. Endlich geschah der Aufruf unseres Königs von Preußen an sein Volk, er erklärte sich als Alliierter der Russen und die Franzosen als Feinde. Unser hiesiger Länderstrich war bis nach Sachsen noch mit Franzosen und Westfalingern besetzt, welche im ganzen Lande herum patrouillierten, aber es desertierten sehr viele westfälische Soldaten und schlichen sich unter größter Lebensgefahr zu ihren deutschen Landsleuten, den Preußen. Alle fremden Handwerksburschen welche zur Zeit in Preußen arbeiteten wurden alle Freiwillige.

Den 1.Ostertag kam ein leichtes Infanterieregiment westfälischer Soldaten von Göttingen her über den Höheberg nach Wahlhausen, die Oberführer dabei bestanden aus Franzosen. Die Soldaten wollten schon nicht mehr recht gehorchen udn desertierten davon ganze Trupps, denn es waren schon ein leichtes Korps Preußen und Kosaken in Wanfried gewesen, gingen aber wieder zur Armee nach Sachsen zurück und diesen eilten sehr viele Westfälinder nach, um sich bei den Preußen annehmen zu lassen.

Der König von Westfalen machte noch viele Reisen im Lande umher und kam denn auch mit seinem ganzen Hofstaate in den Sooden um die Saline zu besehen. Es wurde in den Sooden mehrere große Ehrenpforten und Triumphbögen gebaut, woran viele Ortschaften, so auch unsere Gemeinde, bauen helfen mußten. Ich habe bei der Sööder Kompanie Musik gemacht und den König und die Königin sowie den ganzen Hofstaat, fast nur Franzosen und Französinnen, ganz in der Nähe gesehen. Es war eine außerordentliche Pracht und großer Staat, alles von Silber und Gold, sogar die Steigbügel an den Sätteln waren von Silber und Gold. Zur Bedeckung hatte er bei sich, die Garde du Corps, Garde Chevauxlegers, Garde Grenadiers, Garde Chasseurs und rothe Garde-Husaren, diese letzten waren alle auch die Gemeinen Franzosen. Auch hatte er unter seiner Leibbedienung 2 Mohren. Der König war ein mittelmässiger Mann von ganz gelber Zigeunergesichtsfarbe, war aber sehr freundlich und verschenkte viel Geld bei dieser Gelegenheit. Die Königin, eine sehr schöne dicke Person hat mit vielen Beamten in den Sooden und deren Kindern deutsch gesprochen und mehrere Mädchen geküßt und beschenkt, der König konnte nicht deutsch sprechen. In den Sooden wurde zu Mittag gespeist, dann ging es auf den Meißner. Da die Sööder Schnützenkompanie auf diesen Tag mitbestellt war, wobei ich Musik machte, und auch auf den Meißner marschierte, so habe ich daselbst den König und die Königin noch einige Male ganz in der Nähe gesehen. Auf dem Meißner haben wir vor dem König noch gespielt, wo er uns 8 Musikanten jedem 20 Franks auszahlen ließ.

9. Fortsetzung

Nach der Schlacht bei Leipzig kamen unsere Westfälinder nun auch wieder nach Hause; das Königreich ward aufgelöst, und der Kurfürst zog am 1.November wieder in Kassel ein. Unser Ort wurde wieder preußisch und nun wurde für Preußen tüchtig armiert. Die westfälisch gewesenen Soldaten wurden sofort unter frisch oder neu organisierte Preußische Regimenter gebracht und viele Burschen mußten Soldaten werden und mit nach Frankreich marschieren. Es war ein rascher Übergang und allgemeine Freude herrschte nun überall in Deutschland. Unser Ort mußte nun wieder sehr viele Kriegsfuhren thun, sowie auch Vieh zum schlachten, dann Korn, Hafer, Stroh, Geld u.s.w. liefern, allein die Leute gaben den Preußen alles gern und waren nur froh, daß sie die Übermütigen Franzosen los waren.

Ende Oktober kam ein Wagen voll blessierter Franzosen von Heiligenstadt über Dietzerode hierher und sie sollten weiter nach Allendorf geschafft werden. Unter diesen Franzosen befand sich einer mit 7 Blessuren, ein sehr kranker und schwacher Bursche, man glaubte er würde jeden Augenblick sterben und so wurde er nicht mit den übrigen weitergeschafft, sondern er blieb hier liegen und wurde ins Gemeinde-Hirtenhaus gebracht. Er wurde namentlich von Kochs Informator, der gut französisch sprach, gepflegt. Er hat lange gelegen udn steckte noch mehrere Personen mit hitzigem Fieber an, genaß aber dann und wurde bei Kochs Kuhhirte. Er war an der Spanischen Grenze zu Hause und hieß Salvat Grementi, er ist dann auch ganz hier geblieben, hat sich hier verheiratet und einen Tochter gezeugt und ist 1845 gestorben. Obgleich er gar nichts gelernt hatte, nicht einmal lesen, so war er doch ein ehrlicher Kerl und ein felißger akurater Mensch.

Anfang November kamen die ersten Kosaken heirher, es sind dieses aber wüste Menschen, sie stahlen besonders Schafe und sonstiges Kleinvieh zum augenblicklichen Bedarf und soffen abscheulich viel Branntwein.

In Heiligenstadt wurden freiwillige Jäger und Landwehr organisiert: es wurden aus Wahlhausen Soldaten: Herr Leutnant Friedrich Thilo von Hanstein bei den freiwilligen reitenden Jägern, Bernhard Kellermann aus der Pfarre bei den freiwilligen Fußgängern, Johannes Stallknecht, Bernhard Degenhard, Nikolaus Stitz, Johannes Wollweber, Bernhard Hayser und Bernhard Windweh bei der Linie. Andreas Preuß und Christian Windenmuth ließen sich bei den Hannoveranern annehmen und ich Reinhardt Ringk - ich war noch nicht 17 Jahre alt - ließ mich bei den kurhessischen freiwilligen reitenden Jägern als Trompeter annehmen. Außerdem stand Johannes Windenmuth, welcher als westfälischer Husar mit seinem Regiment zu den Österreichern übergegangen war, noch bei diesen, sowie Nikolaus Windweh und Elias Hüenthal bei der russisch-deutschen Legion. Diese 14 Mann machten 1814 den Feldzug mit nach Frankreich: tot blieben Johannes Stallknecht und Nikolaus Stitz.

1814

Der Winter war sehr kalt, während wir im Felde standen wurde zu Hause neu organisiert. Wahlhausen kam von der Gerichtsbarkeit Allendorf weg, die Akten wurden abgeliefert und wir kamen unter ein neues hansteinsches Gericht nach Bornhagen. Es wurde fortgeführt, das preußische Landwehrsystem auch in den neuen Provinzen einzuführen, sowie dann auch der Landsturm eingerichtet und organisiert wurde. Die Steuern und Abgaben, welche wir in westfälischer Zeit gehabt hatten, blieben mit einigen erleichterten Abänderungen bestehen. Die Behörden hatten sehr viel zu thun, die Arbeiten waren angehäuft, indem jeder Soldat war.

Nunmehr wurden sämtliche Bauern des Eichsfeldes angehalten ihre Zinsen und Lohn-gelder, sowohl rückständige wie laufende, wieder an ihre Lehnsherren zu zahlen und abzutragen. De, Dr. Juris Osburg wurde seine Advokatur untersagt, weil er mehrere Bauern einen falschen Eid zu schwören veranlaßt hatte. Das preußische Landrecht wurde eingeführt wonach der Adel einen höheren Stand bildet. Unser Regierungssitz war Heiligenstadt und unser Gericht war in Bornhagen: die "Maire" bekamen wieder den Titel "Schulze" und diesen wurden 2 "Schöppen" beigegeben.

1815

Nachdem die Schlacht von Belle Alleance geschlagen war, wurde Frieden geschlossen und Napoleon als Gefangener auf die wüste Ratteninsel "St. Helena" geführt und streng bewacht. Diesen Feldzug nach Holland machten aus Wahlhausen mit: Herr Leutnant Friedrich Thilo von Hanstein, Herr Wilhelm von Hanstein, Bernhard von Heyser, Bernhard Windweh, Heinrich Windweh, Wilhelm Stitz, Friedrich Witzel, Jacob Stöber. Wilhelm Hüenthal, Johannes Wollweber - dieser wurde blessiert und bekommt monatlich 2 Thaler Pension - Andreas Preuß, bei den Hannoveranen - ist in Condé geblieben und hat sich da häuslich niedergelassen - und endlich als preußischer Arzt Ludwig Sonntag, des Lehnsekretärs Sohn. Es haben sich diese Soldaten aus Wahlhausen alle brav und ehrlich gehalten und sind alle mit der Denkmünze geschmückt nachher entlassen worden, Johannes Windemuth hat einen österreichischen und ich Reinhard Ringk einen kurhessischen Orden bekommen. Es wurden nun Friedensfeste gefeiert und man freute sich daß das Blutvergießen ein Ende hatte. Der Landsturm wurde tüchtig exerziert, der Herr von Hanstein vom Oberhof war dabei Major, Herr Koch Kapitän, der Landsturm hatte größtenteils Picken, einige auch Flinten und Büchsen, eine neue Trommel und 2 Halbmonde hatte das Dorf für ihn angeschafft.

10. Fortsetzung

Eines sehr starken und schweren Gewitters, welches unseren Ort betraf, muß ich jetzt gedenken. Sonntag, den 11. Juli 1813 war es gleich von früh Morgens an sehr heiß und schwül. Gegen 1 Uhr mittags fing es dann zu donnern und zu blitzen und dann zu regnen an, hauptsächlich stand das Gewitter über Wahlhausen, die Heier, Dietzenrode und weiter hinauf. Das Gewitter ging rasch vorüber, es regnete aber so stark daß von der Heier ganze Anraine mit Kirschbäumen fortflossen und auf dem Wahlsefelde und Kanne standen die Kirschbäume ganz aufgerichtet, die Kirschen waren just reif, das Wasser hatte sie ganz weggeschwemmt. Der Wahlsebach wurde ungeheuer groß, das Wasser verließ sich aber bald. Gegen 3 Uhr kam ein zweites Gewitter mit nicht so viel Heftigkeit. Endlich kam gegen 4 Uhr das dritte und stärkste Gewitter, welches ich je erlebt habe. Es wurde fast ganz Nacht am Firmamente, ganz dicke schwarze Wolken entluden sich mit erschrecklicher Heftigkeit sodaß niemand vor die Thür gehen konnte; fürchterliche Donnerschläge, einer immer heftiger als der andere, dröhnten durch die Luft und zuletzt kam noch ein sehr starker Sturmwind. Die Häuser bewegten sich vom rollenden Donner, jeder glaubte der jüngste Tag sei über uns gekommen. Endlich kam das Wasser auf der Hütewiese über die Weidenbäume her und riß am Bleichhofe und Mühlgraben die Zäune und Bäume mit sich fort.

Der Bierbrauer Liborius Hepe im Holzbach hatte sein Brauhaus in seinem Garten auf der Ecke in der Opfergasse auf einer hohen Mauer am Bach stehen, er wollte just brauen und hatte bereits eingemaischt. Dieses Brauhaus riß das Wasser mit einem heftigen Geprassel und großem Krach zusammen, die Stücke Holz kamen geschwommen nebst Eimern, Butten, Kessel u.s.w. Das Wasser ging schon in Koch's Thor und dem Lehnsekretär Sonntag in die Stube und stand schon beinahe vor Obermüllers Haustür und immer wuchs es noch. Die Straße und im Holzbach herunter kam ebenso ein Wasser sowie auch die Stephansgasse und zum Dorfe herein. Diese ganze Wassermasse mußte nun durch Wahlhausen und vereinigte sich namentlich vor der Brücke. Diese Brücke war sehr groß und schön, sie ging über beide Bäche, nämlich den kleinen und den Mühlbach von der Meierei bis an Morgenthals Mauer. Große Bäume Bauholz, welche im Holzbach vor dem Dorfe und bei der Teufelei lagen, kamen nun angeflossen und da das Wasser bereits über die Brücke ging, stießen die Bäume alle vor die Brücke und so stürzte denn diese zusammen und floß fort.

Der Bach im Holzbach ging in der Hasengasse durch alle Gärten, alle Mauern mit Staketen wurden vom Wasser umgerissen und fortgespült, fürchterliche Gräben wurden gerissen. Die Schäfer hatten gleich anfänglich, als sie wegen des Wassers nicht nach Wahlhausen hinein kommen konnten, ihre Herden in den Höhberg getrieben, denn es war auf dem Felde alles eine Wasserfläche und Anraine mit Bäumen und Früchten mit dem Boden flossen fort. Wir in Koch's Haus saßen wie auf einer Insel, der Hof, selbst der Keller standen 4 Fuß hoch im Wasser, endlich stürzte im Keller nach Sonntags Haus zu, die Vormauer ein. Herr Koch hatte just Besuch, auch war bei meinem Vater die Stube voll fremder Menschen, welche nicht vorwärts noch rückwärts konnten. Das Wasser stieg noch immer, wir alle wollten uns auf's freie Feld retten weshalb der Herr Koch ein Fach im Kuhstall nach der Hasengasse einschlagen ließ, allein auch da kam das Wasser herein und die Kühe standen nun auch im Wasser, obgleich der Stall sehr hoch liegt.

Wir wollten nun gerne auf eine Anhöhe, der Knapp war uns am nächsten, allein wir konnten nicht mehr hinkommen, denn das Wasser stand in der Hasengasse, im Schäferhofe und auf dem Felde wie ein See. Philipp Thomas auf der "Meierei" hatte gleich anfangs, als ihm das Wasser in die Haustür ging, ein Fach eingeschlagen und flüchtete mit den Seinen zu "Härtel" auf dem obersten Boden, es war auch hohe Zeit, denn nach einer viertel Stunde ging ihm das Wasser ins Fenster. Der Drechsler Gerke hatte seine Kühe, Ziegen, Schweine in die Stube bringen müssen. Thore. Zäune und alles was auf den Höfen war wurde fortgerissen, das Wasser ging unter der Säulinde über den Lindenstein.

Keiner konnte dem anderen helfen, jeder war in seiner Wohnung eingeschlossen und bei dem fürchterlichen Donnern befürchtete jeder das Haus möchte einstürzen. Das Wasser war sehr wild und reißend und mit erschreckendem Getöse, Brummen und Gepolter wegen der vielen auf dem Grunde mit sich führenden Steine.

Wir in Kochsund Sonntags Hause, die Halbächer und die hinter der Saulinde wohnenden waren am schlimmsten dran, denn wir konnten nicht vorwärts noch rückwärts. Die jenseits des Baches wohnenden konnten sich schlimmsten Falles auf die Heier retten, allein wir alle diesseits des Baches wären, wenn das Wasser noch eine viertel Stunde weiter gestiegen wäre, fortgeflossen und die Häuser würden zusammen gestürzt sein, da ohnehin schon an einigen die Grundmauern unterminiert waren. Es waren auch viele Wahlhäuser, welche diesseits des Baches wohnten, vor dem Gewitter zu den ihrigen kommen, weshalb sie denn in großer Angst waren wegen des Lebens der ihrigen. Auch waren viele Kinder in andere Häuser gegangen und bei der höchsten Not wußten die Eltern nicht wo ihre Kinder waren und glaubten daß sie durch das Wasser forgerissen wären. In allen Häusern haben die Menschen geheult und inbrünstig zu Gott gefleht, er möge sie doch aus dieser großen Wassersnot erretten.-

Das Wasser verließ sich dann auch so nach und nach, allein für heute konnte Niemand über den Bach kommen, da unsere schöne Brücke mit fortgerissen war und tiefe Löcher dazwischen waren. Es mußte ein jeder die Nacht über bleiben wo er war. Dieses dritte Gewitter war ein Wolkenbruch wie mit einem Erdbeben, denn die Erde schwand einem unter den Füßen und von allen Ecken kam großes Wasser her.

11. Fortsetzung.

Des anderen Morgen suchten nun die Leute ihre Kinder in ihnen befreundeten Häusern, es haben sich auch alle wieder eingefunden und wir hatten kein Menschenleben zu beklagen. Nun ging auch jeder hinaus ins Feld zu seinem Acker. Du lieber Himmel, was war das für ein Jammer! Ganze Äcker mit ihren Früchten waren fortgeschwemmt, Gräben gerissen, alle Anraine waren zusammengestürzt, viele Bäume aus der Erde gerissen und fort geflossen, auf manchen Äckern lagen über hundert Fuder Steine, alle Fahrwege waren zerrissen, alle Kommunikation war gehemmt. Auf dem Walsefelder lagen ganze Anraine mit Kirschbäumen, welche von der Heier geflossen waren und seit diesem Wetter hat die Feldflur sowohl als auch unsere Wege im Dorf ein ganz anderes Aussehen bekommen.

Ebenso hatte auch das Gewitter in den Waldungen gewütet. Dietzenrode und Vatterode waren zwar auch schwer betroffen. allein Wahlhausen am härtesten, weil hier alle Zuflüsse sich vereinen und durchs Dorf müssen. Es wurden nun vor allen Dingen die Wege wieder in Stand gesetzt und die Gemeinde hat lange arbeiten müssen daran. Fast alle Keller standen voll Wasser, alle Höfe waren zugeschwämmt, in vielen Hausfluren, Küchen, Stuben und Ställen lag hoher Schlamm, fast alle Brunnen waren verschlämmt und verstopft, viele Gerätschaften von den Höfen und aller Mist war fortgeschwemmt, auch einiges Federvieh, Gänse, Enten, Hühner, sogar Tauben wurden vermißt.

Beim Einfluß des Baches in die Werra war ein großer Haufen Steine und Kummer auf geschichtet und der Bach strömte bis ans jenseitige Werraufer, sodaß sich die Werra obenhinaus staute. Es hat viel Arriet und Mühe gekostet bis alles wieder in Stand gesetzt war. Wir waren nur froh, daß keiner sein Leben eingebüßt hatte. Die Allendorfer Feldflur hatte auch großen Schaden gelitten, auf der Heier standen die tiefen Steinbrüche voll Wasser bis obenan.

Mein Vater hatte 8 Fässer Bier im Keller und als die Vormauer einstürzte und das Wasser mit Gewalt eindrang, sodaß Eimer, Molten, Kessel und die Bierlager zu schwimmen anfingen, haben Wilhelm Hüenthal und ich bis an den Leib im Wasser die 8 Fässer glücklich herausgebracht. - Möge der allgütige Gott unsere liebe Gemeinde behüten, daß sie solch eine Wassergefahr wieder erlebt.

1816

Der Winter war kalt und ziemlich trocken, es war viel Winterfrucht ausgewintert. Das Frühjahr fing gut an, allein der Sommer brachte Regen, es regnete alle Tage, man mußte mitunter im Juli einheizen. Die Ernte verzögerte sich durch das naßkalte Wetter, Korn u. Weizen wuchsen zuletzt auf dem Halm aus, Kartoffeln und Hülsenfrüchte wurden auf dem Lande faul. Die Schafe wurden von der nassen Weide krank und kreperten. Das Korn mußte erst im Backofen getrocknet werden bevor es gemahlen werden konnte und überdem war das Brot nicht sättigend, es war zuviel ausgewachsen und faule übelriechende Körner dazwischen. Im Oktober stand noch viel Winterfrucht auf dem Felde, der Sommerfrüchte waren nur wenige zur Reife gekommen, im November stand noch der meiste Hafer auf dem Halm, sehr viel Hafer und Kartoffeln blieben über Winter gänzlich draußen stehen und gingen verloren, es war eine totale Mißernte. Viele Leute wurden krank wegen der ungesunden Speisen. Unsere Kirmes welche stets den Sonntag nach Kreuzerhöhung, d.i. der 14. September gefeiert wurde, wurde erst Ende November gehalten, die jungen Burschen konnten aber unter der Linde nicht tanzen denn es schneite und fing an einzuwintern.

1817

Daß nach der vorjährigen Mißernte nun Mangel an Lebensmitteln eintrat, kann man sich wohl denken. Die Menschen hatten immer Hunger und nicht viel zu essen und viele wurden bei der Arbeit ohnmächtig. Sehr viele Familien fristeten ihr Leben mit Möllen und Brennesseln, wovon sie Kohl kochten und ein bißchen Mehl daran taten und so wurde die Speise ungeschmälzt genossen, aber es gab ihnen nicht hinreichend Kraft zur Arbeit. Die armen Tagelöhnerfamilien erhielten zwar immer noch etwas Korn von ihren Herren, allein sie mußten oft für das was sie in acht Tagen spärlich aßen, vier Wochen arbeiten und bekam daher keinen Heller bares Geld in die Hände, sondern blieben immer im Rückstande.

Im Mai war alles aufgezehrt, auch sollen an anderen Orten mehrere Hungers gestorben sein.. Unsere Regierung ließ nun von Polen und Danzig Korn kommen, es kam auf der Ostsee zu Schiff nach Bremen und von da auf der Weser und Werra herauf hierher. Es wurde hier an der Werra ausgeladen und es holten nun hier fast alle Dörfer des Eichsfeldes Korn. das Malter kostete 18 Thaler Kourant. Peter Preuß hier backte nun Brot zum Verkauf, das Pfund kostete 3 1/2 bis 4 gute Groschen. Die diesjährige Ernte kam nun zwar zur richtigen Zeit, aber es war auch keine gute, doch gingen die Preise wieder herunter.

1818

Der Winter war nicht sehr streng und wir bekommen eine mittelmäßig gute Ernte. Das hansteinsche Gericht, welches seit 2 Jahren von Bornhagen wieder hierher verlegt war, erfreute sich eines sehr umsichtigen und gerechten Amtmannes, Herrn Johann Eduard Strecker aus Dingelstädt, der Aktuar war aus Allendorf, Herr Johann Georg Wagner, der alte Lehnsekretär Sonntag bekam Pension, blieb aber in Wahlhausen wohnen, Kanzlist wurde Herr Johann Michael Anton aus dem Bairischen. Der Herr Amtmann suchte nun die Depositionsgelder wieder an ihre rechten Erben auszuzahlen, denn es lagen Gelder darinnen, welche über hundert Jahre gelegen und die Eigentümer wußten gar nicht, daß sie Geld im Depositenkasten liegen hatten; verschiedene Familien in nah und fern bekamen nun mitunter beträchtliche Summen ausgezahlt.

12. Fortsetzung

Die Bauern mußten ihr Zinsgefälle nun vom Zinsprozesse her jedes Jahr doppelt an ihre Lehnsherren zahlen. Die Edelleute forderten auch ihre ausgelegten Prozesskosten zurück von den bauern und endlich kam Dr. Juris Osburg auch noch klagte seine Gebühren gerichtlich ein. Es sind dadurch denn auch viele Bauern gänzlich ruiniert und ist ihnen Haus und Hof verkauft worden.

Auch mußten mehrere Bauern, welche 1811 den falschen Eid geschworen hatten, ins Zuchthaus in Lichtenberg ein Jahr sitzen, wurden aller Ehren und Würden für verlustig erklärt, sowie sie auch die preußische Nationalkokarde nicht tragen durften und zu keinem Gemeindeamt gewählt werden konnten, es wurde ein solcher Meineidiger auch nicht als Zeuge oder als Pathe zu einem Kinde genommen.

1819

Um die im Lande erzeugten Produkte und Fabrikate zu sichern, wurde in diesem Jahr ein ganz neues Zoll- und Steuersystem eingeführt. Es kam nach Wahlhausen ein Zollamt 2.Klasse sowie eine Steuereinzahlungsbestelle. Der Schullehrer Müller blieb Steuer- und Zollempfänger, ferner wurden 4 Aufseher, welche Uniformen trugen, hier stationiert. Alle steuerbaren Gegenstände welche von Allendorf kamen, mußten versteuert werden und wurde alles sehr streng kontrolliert. Es wurde namentlich viel Salz geschmuggelt und wurden daher immer viel Steuereprozesse anhängig gemacht. Es waren zwar die hiesigen Unterthanen angewiesen ihren Salzbedarf aus der Königlichen Niederlage zu Heiligenstadt zu entnehmen, allein es taten dies nicht alle, weshalb sich die Behörde genötigt sah eine Salzkonskription einzuführen. Das Pfund preußisches Salz kostete 8 Heller, das hessische dagegen nur 5 - 6 Heller, unser Salz war aus der preußischen Saline Artern und etwas schärfer als das hessische Salz. Nach Einführung der Salzkonskription legte sich das Schmuggeln von hessischem Salz, denn es wurden auf jeden Kopf ohne Unterschied 12 Pfund gerechnet.

Wir hatten ein gutes Erntejahr; Herr Ökonom Koch baut sehr viel Wintersamen, wo er zuweilen für's Malter 20 Thaler bekommen hat. Er hat den oberen Hof und den mittelsten Hof in Pacht sowie die "Brandstätte" vom Oberförster von Hanstein in Ershausen käuflich übernommen. Die Herrschaft auf dem mittelsten Hofe war durch die ungeheuren Kriegssteuern in westfälischer Zeit, sowie durch den Zinsprozess sehr zurückgekommen, die Güter kamen in Saquestration und Kochs Verwalter Rossi auf dem oberen Hof wurde Saquester. Alle Einnahmen, welche das Gut aufbrachte und die seither hier verbraucht wurden, sodaß fast ein jeder etwas daran verdiente, wurden nun nach Halberstadt an das Oberlandesgericht geschickt und dieses bezahlte nun die Abgaben, Interessenten u.s.w. und wir Bewohner Wahlhausens fühlten dies sehr schmerzlich. Der zeitige Besitzer des mittelsten Hofes hatte nichts als Wohnung, Jagd und Fischerei und würde es ihm knapp gegangen sein, wenn er nicht als mainzischer Rath eine Pension von 10 Thalern monatlich von unserem guten König erhalten hätte. Der Verfall dieses Hofes hat fast die Verarmung der meisten Bewohner Wahlhausens nach sich gezogen.

1820

Den 23.Juli verheiratete ich mich mit der 2.Tochter des Drechslers Liborius Gerke. Obgleich ich willens war, in eine größere Stadt zu ziehen, um daselbst mein Gewerbe, die Musik, zu betreiben, so fügte es sich, daß der Kantordienst in Bornhagen, Ober- und Unterstein durch das Ableben des Kantors Göbel in Lindewerra erledigt wurde. Herr Rath von Hanstien hier auf dem mittelsten Hof war "Senior Familia" und der Herr Kammerherr von Hanstein auf Rotenbach war Subsenior. Diese Herren übertrugen mir den Kantordienst, nachdem ich zuvor von Herrn Pfarrer Glaser in Bornhagen in Lesen, schreiben, Singen und Orgelspielen examiniert worden war und am 2.Advent wurde ich kirchlich eingeführt. Ich verdiente mit der Musik ein schönes Geld und habe im Herbst 1820 auf Bällen, Kirmesen, sowie Hochzeiten, deren ich mehrere im hessischen mitspielte, in der Zeit von 6 Wochen 72 Thaler verdient.

Einen recht hübschen Winter hatten wir, auf dem Gries und der Frauenwiese war eine sehr schöne Schlittschuhbahn, welche wir dann auch täglich frequentierten. Kanzelist Anton stürzte dabei einmal so stark, daß er ohnmächtig wurde und er seinen schönen Meerschaum zerbrach.

Hier in Wahlhausen war fast jeden Sonntag Tanzmusik und es kamen sehr viele junge Leute von Allendorf, Sooden, Ellershausen, Ahrenberg und Sickenberg hierher und tanzten. Wir 5 Musikanten, nämlich Vetter Wilhelm Kühn, Peter Preuß, Wilhelm Jost, mein Bruder August und ich verdienten stets hübsches Geld, sowie denn auch die Wirthschaft eine Lösung hatten. Sehr glänzend war jedesmal unsere Kirmes durch den vielen vornehmen Besuch so auf die Höfe zum Herrn Amtsmann Strecke, zu Herrn Koch, Herrn Anton u.a.m.kamen. Auf dem Oberhof waren stets eine Menge Offiziere zu Besuch, welche jedesmal daselbst einen Ball für sie hielten. Auch tanzten diese Herren alle bei den Burschen unter der Linde und es wurde ihnen auch fleißig Bier zugetrunken, Ein jeder dieser Herren bezahlte dann die Platzmeister etwas sodaß wenn die Kirmes - sie ging Sonnabend - vorbei war und die Burschen ihre Zeche an Bier und Schnaps sowie die Musik bezahlt hatten, oft noch ein beträchtliches Geld übrig war, wofür dann späterhin noch ein Tänzchen angestellt wurde.. Es wurde den Burschen so wenig als den Wirthen ein Feierabend geboten - es war zuweilen an 4 Enden Musik - und die Polizei schritt nur ein, wenn vielleicht Schlägereien entstanden, welche jedoch selten vorkamen.

13. Fortsetzung.

Sollte einmal Zank entstanden sein, so waren es Fremde, die Wahlhäuser haben sich unter sich selbst fast nie gezankt, geschweige denn geschlagen. Der Hauptcharakter der Wahlhäuser ist friedliebend, juxmachend, Gesellschaft liebend, gern singen, ein gutes Bier trinken, mitunter einen kleinen Schnaps und dann noch mehr Bier. Merkwürdig ist, daß sich die Wahlhäuser nie in Gesellschaft mit den Allendorfern vertragen konnten, dagegen waren die Sööder stets ihre besten Bundesgenossen und sind es noch immer bis auf den heutigen Tag.

1821

Unser guter Herr Pfarrer Kellermann war nun alt und schwach und konnte namentlich die mühseligen Wege nach den Filialen Dietzenrode und Fretterode nicht mehr machen, weshalb er von Herrn Pfarrer Glaser aus Bornhagen unterstützt wurde. Er freute sich noch erlebt zu haben, daß die protestantischen Religionssektentheorie lutherische und die reformierte nun einig seien, denn im Jahre 1817 am 31.Oktober, dem 300 jährigen Reformationsjubiläum, gingen hier in unserer Kirche zum ersten Male die hier wohnenden reformierten mit uns gemeinschaftlich zum heiligen Abendmahl, wir bekamen früher Hostien, von da ab aber Brot. Der Herr Pfarrer von Asbach hielt früher jedes Jahr einmal für die hier wohnenden Reformierten Abendmahl; von jetzt ab hieß die Vereinigung beider Konfessionen die Union.

Es starb zu Heiligenstadt ein Herr von Hanstein von Kochstädt, seine Frau stammte hier vom Oberhof, derselbe wurde im hiesigen Gewölbe beigesetzt. Ungefähr sechs Wochen nachher wünschte seine Gemahlin eine Haarlocke von ihm zu haben und es gingen einige ins Gewölbe und haben den Deckel von dem Sarg um die Locke abzuschneiden. Allein es verbreitete sich augenblicklich ein so erschrecklich übler Geruch, daß sie den Deckel nicht wieder fest zumachen konnten. Der ganze Leichnam war in rasche Fäulnis übergegangen und dieser modetische Geruch breitete sich auch in der ganzen Kirche aus, es ging deshalb fast kein Mensch mehr zum Gottesdienst.

Die Gemeinde beschwerte sich deshalb bei dem Herrn Landrat von Bodungen und dieser kam selbst mit einer Untersuchungskommission hierher und fand die Beschwerde begründet. Der Frau von Hanstein ging der landrätsliche Befehl zu, sofort einen großen Sarg machen zu lassen, den ersten Sarg hineinzusetzen und stark zu vergießen, dies geschah denn auch. Die Kirche wurde gelüftet und eine Zeit lang geräuchert. Der Herr Landrat sagte, es sei schon nach längerer Zeit ein Landesgesetz, wonach keine Leichen mehr in die Gewölbe unter den Kirchen beigesetzt werden dürften und sollte der Schulz hierauf sehen. Es ist dies auch die letzte Leiche welche in das Gewölbe kam.

Der Schullehrer Müller gab den Schuldienst ab und wurde Verwalter bei Herrn Koch und es kam der Schullehrer Lattermann von Fretterode hierher, ein guter Schulmann, auch Sänger und Musikus.

Der Herr von Hanstein auf dem mittelsten Hof starb, die Leiche sollte zwar ins Gewölbe gebracht werden, aber die Gemeinde widersetzt sich diesem und so wurde er im großen Garten begraben. Da nun der mittelste Hof immer noch vom Oberlandesgericht sequestriert wird, wurden von den Zinsfürsten jedesmal 10 Malter Korn beisammen in dem angesetzten Verkaufstermin verkauft und so hab ich denn erlebt, daß für 10 Malter Korn 15 Thaler und für 10 Malter Hafer 11 Thaler geboten und sie hierfür abgegeben wurden, die Früchte waren sozusagen faulkäufisch. Auf den meisten Zinsböden blieben Korn und Hafer von Jahr zu Jahr liegen und es war nichts abzusetzen, alle Böden und Kammern lagen voll Früchte und niemand wollte kaufen. Da nun die Früchte zu dick aufeinander mehrere Jahre liegen blieben, kam der Kornwurm hinein und dieses Insekt hat dem Korn sehr viel Schaden gethan, es frißt das Mehl heraus und die Hülse bleibt zurück.

Unser guter alter Pfarrer Kellermann ist gestorben und Herr Pfarrer Glaser von Bernhagen vikariert einstweilen.

1824

Der Winter ist ziemlich streng, hoher Schnee bedeckt die Felder. Die adeligen Herren fangen an ihr Brennholz und Nutzholz im Preise höher anzuschlagen. Die Zeit her kostete das Schock Wellholz 20 gute Groschen und 8 gute Groschen Hauerlohn; Klafterholz wurde hier nicht gemacht, sondern man kaufte vom Förster einen Baum nach Augenschein, der Förster forderte und man bot, ein Fuder Bäume kostete in der Regel 1 Thaler. Jetzt aber soll der Baum nach Kubikfuß bemessen werden und fordern sie für den Fuß 2 bis 3 Silbergroschen. Wir fühlen schon den Mangel an Brennmaterial, früher waren nicht soviel Menschen da, jetzt nimmt die Population von Jahr zu Jahr zu. Durch die starke Frequenz der hiesigen Brauereien, welche alle mit Holz gefeuert werden, ist der Mangel an Brennholz auch mit verursacht.

Der mittelste Hof ist noch in Sequestration alles Geld was dieses Gut aufbringt, wird durch den Sequestor Rossi erhoben und an das Oberlandesgericht nach Halberstadt geschickt, welches die schuldigen Zinsen damit bezahlt. Natürlich geht ein großer Teil dieser Gelder für Gerichtskosten darauf und man sagt der Hof würfe nicht soviel ab um die Zinsen richtig decken zu können. Einige hiesige Einwohner, z.B. Herr Koch, haben auch Forderungen an diesen Hof. Das ganze Geld was dieser Hof aufbrachte wurde früher hier im Ort verzehrt oder doch von der Herrschaft ausgegeben. Jetzt aber bekommt niemand etwas davon und so wie die großen Güter in Verfall geraten, ebenso nimmt auch der Wohlstand der kleinen Bauern und Professionellen ab und es steht zu befürchten, daß mit der Zeit das ganze Dorf bankrott wird. Wir sind, vermöge unserer merkantilistische Grenzlage, fast von Heiligenstadt abgeschnitten und nach Hessen zu ist die Grenzkontrolle sehr streng.

14. Fortsetzung.

Wir haben mit unseren Produkten keinen Absatz mehr und mehrere Professionisten, welche sich früher sehr gut ernähren konnten, gehen jetzt mit uns ans Tagelohn und der Pauperismus greift immer mehr um sich. Hierzu kommt nun noch, daß Herr Ökonom-Amtmann Bernhard Koch neben seinen eigenen Gütern den oberen Hof und den mittelsten in Pacht hat, die Brandstätte ist auch sein Eigentum. Derselbe hat nun seit langer Zeit immer fremde Knechte, Mägde und Tagelöhner hierher gezogen, welche sich hier verheirateten und hier wohnen blieben. Diese Leute waren immer sehr arm und eben dadurch ist unser Ort so bevölkert von lauter armen Leuten geworden und die Zukunft wird es zeigen, ob dies nicht lauter Mißgriffe gewesen sind.

In diesem Jahr wurde auch die neue Einrichtung der Feuer-Rettungsmannschaft organisiert, da wir eine neue Feuerspritze haben, so wurde Herr Koch zum Feuerkommissarius ernannt und ein jeder erhielt dabei seinen Posten angewiesen. Im Oktober brannte es auf dem mittelsten Hofe im Schornstein morgens 7 Uhr, wurde aber gelöscht.

Mit unserem neuen Pfarrer, Herr Günther, ist die Gemeinde insofern zufrieden, er predigt kurz und gut, ist kein Pietist oder spitzbübischer Mucker, er bekümmert sich wenig um andere Sachen, ist leutselig, gefällig, freundschaftlich und lebt mit seiner guten Frau sehr verträglich und glücklich. Der Herr Pfarrer ist gebürtig von Berka an der Werra und seine Frau von Ostheim.

1825

Die Zinsfrüchte liegen seit 2 Jahren auf den Böden gespeichert, es ist der Wurm darin und thut vielen Schaden. Theuerung kann nicht gut entstehen weil erstens alles gut geraten ist und zweitens behalten die Adeligen ihre Zinsfrüchte jedesmal solange bis die Bauern und Ökonomen ihre Früchte verkauft haben. Sodann thathen die Adeligen ihre Zinsböden auf und verkauften ihre Früchte im Ganzen und einzeln, ein jeder konnte 1 Scheffel und mehr bekommen und war es ein dem Herrn Bekannter, so konnte er einen Malter und mehr borgen. Dieses geschah denn jedesmal um Pfingsten herum, wo die Vorräte fast aufgezehrt waren: man bei etwaigem Mangel immer noch den Trost, daß noch Vorrat auf dem Zinsboden sei. Das Zinskorn ist in der Regel, da es nicht so schwer ist, immer einen halben bis einen Thaler für das Malter billiger.

Es haben sich in der Gemeinde schon mehrere von ihrem Lehnsherren abgelöst, da von unserem guten König ein Gesetz gegeben ist, wonach sich die Zensiten von ihren Lehnsherren ablösen können, wenn sie den schuldigen jährlichen Betrag 25 mal geben. Mit dem Lehngeld ist es jedoch eine andere Berechnung. Dieses wurde nur 1 mal gegeben wenn der Lehnsherr daher dieses Kapital bekommt, so muß er gerichtlich quittieren, daß er für sich und seine Nachkommen von dem oder jenem Gute nichts mehr dem Edelmann zu fordern habe. Allein wenn sich alle Zensiten ablösten, entstände wohl durch das Eingehen der Zinsböden zuweilen Mangel um Pfingsten herum. Denn es ist ja jedermann bekannt, daß ein Edelmann mehr Einsicht, Mitleid und Erbarmen hat als ein Pächter oder Kornjude, jiermit will ich aber durchaus nicht sagen, daß alle Pächter Wucherer wären.

Wir haben eine ziemlich gute Ernte, namentlich hübsches Obst. Man fängt an, mehr als früher Kartoffeln zu bauen, wo der Acker zuweilen 70 -100 Säcke trägt und die gemeinen Leute essen solche statt Brot.

Ende Dezember kaufte ich zwei fette Schweine aufs Gewicht. Ich bekam 20 Pfund für 1 Thaler, da haben wir usn denn auch gehörig die Zähne rein gefressen dran.

Das hier stationierte freiherrlich von hansteinsche Patrimoniel, "Gesamtgericht" besteht aus: Herrn Amtmann Strecke, Herr Georg Pfandler, ein Auskultutor, versieht die Aktuariusstelle, Michael Anton und Rexroth, Kanzlisten, Brückmann und Nikolaus Stallknecht, Gerichtsboten. Der Herr Pfandler war ein junger lebenslustiger Mann, noch nicht lange von der Universität zurückgekehrt, Die Herren Patrone wollten ihm wohl und hatten ihm die Aktuarstell übertragen; er war gebürtig von hier und wohnte bei seiner Mutter, er hatte aber noch ein Staatsexamen zu machen bevor ihm die Stelle definitiv übertragen werden konnte. Er ist dann auch einige Male vor das Oberlandesgericht gefordert worden, um sich examinieren zu lassen, allein es hieß, er wäre durchgefallen und es wäre ihm noch ein Jahr Zeit gesetzt sich zu präparieren. Auf einmal hieß es Herr Aktuar Pfandler wäre durchgebrannt, d.h. exgekniffen. Er hatte von seiner Mutter und Tante Reiter Geld mitgenommen und von mehreren Freunden viel erborgt, Herr Pfandler war weg, und niemand wußte wohin er war. Später hatte sich denn herausgestellt, daß er zur Fremdenlegion eingetreten war. Er machte die Feldzüge in Algier denn in 7 Jahren in Spanien, dann wieder in Algier mit, er hat es in 16 Jahren bis zum Hauptmann gebracht.

Den 1.November fing es an zu schneien und schneite 8 Tage, sodaß der Schnee drei bis vier Fuß hoch lag und blieb kalt ohne Abänderung. Es mangelte uns mit dem Brennholz, denn niemand hatte sein nötiges Winterholz. Die Bäume wurden nun über dem Schnee abgesägt und mit kleinen Handschlitten nach Hause gebracht, denn mit Wagen und Geschrirren konnte niemand fahren wegen der tiefen Schneewehe. Es ist mit Lebensgefahr verknüpft von einem Ort zum anderen zu gehen, die Gemeinden müssen Schneeschüppen und wir sind von fast allen Kommunikation abgeschnitten. Die Füchse kommen nachts ins Dorf um Hühner und Gänse zu holen und die Jäger wollen die Fährte eines Wolfes bemerkt haben, der sich vielleicht aus Polen hierher verlaufen hat.

1826

15. Fortsetzung.

In der Himmelfahrtsnacht kam einstarker Frost und das ganze Obst ging verloren, gegen Abend fing es an zu schneien und wurde sehr rauh und ungestüm. Es gab eine ziemlich gute Winterfruchternte, Kartoffeln waren vollauf da, nur Gerste und Hafer wurden nicht gehörig reif, Weizen kostete 6 Thaler das Malter und ging viel auf der Werra hinunter nach England, das Bier kostete 8 Heller das Quart.

Wir haben immer noch unsere Plackerei mit den ausländischen Scheidemünzen. Es ist von Staats wegen untersagt, sogar bei Strafe, ausländische Scheidemünzen anzunehmen, allein es läßt sich hier auf der Grenze gar nicht vermeiden. Die Scheidemünzen von Sachsen "Weimar" Eisenach, von Coburg, von Meiningen und von Gotha waren sehr geringhaltig an Silber, das kurhessische Geld war weit besser. Soviel ist gewiß, daß das preußische Courant das beste und schönste Geld in ganz Deutschland ist, man kann im Ausland überall damit durchkommen und jeder nimmt es gerne. Es waren auch noch halbe und ganze gute Groschen Silberstücke von Friedrich dem Großen hier im Umlauf, diese wurden jetzt bis zu einem bestimmten Termin eingefordert.

In diesem Jahr wurde dem Schulzen Johannes Ringleb sein Haus auf dem Rain verkauft, die Gemeinde kaufte es zur Schule und verkaufte die alte Schule wieder, weil sie zu klein war zu den vielen Kindern. (Diese "alte Schule" Schulmeister Heisers Haus auf dem Rain an der Kirche" ist Haus Nr. 3 heute Frau König) Christian Degenhard auf der Teufelei wurde Schulze.

1827

Es ist sehr kalt und liegt hoher Schnee, die Werra ist zugefroren. Der Herr von Hanstein auf dem Oberhofe wurde plötzlich sehr krank und starb, er wurde im Garten im dasigen Eiskeller beigesetzt. Derselbe war ein sehr guter, gelinder Herr und sein Tod tut der ganzen Gemeinde sehr leid, denn es hatte ihn jeder, ja alle Kinder lieb. Er machte gern anderen eine Freude und konnte niemand eine Bitte abschlagen, er war ein frommer Herr, ging fleißig zur Kirche und zum Heiligen Abendmahl, er wurde 58 Jahre alt und seine Mutter lebte noch. Der Taubstumme Johannes Gries, welchen der gnädige Herr von Jugend auf bei sich hatte, hat sich bald zu Tode geweint über den Tod seines lieben Herrn, denn er meinte es sehr gut mit ihm und hatte ihm eine gute Erziehung gegeben nämlich bei dem Herrn Pfarrer Kellermann. Durch unsägliche Mühe brachte der Herr Pfarrer ihm Begriffe von Christus und den 10 Geboten bei. Er war ein sehr pfiffiger, aufmerksamer Junge und da ihm der gnädige Herr außer diesen Lehrstunden stets um sich hatte und ihn liebevoll behandelte, so verstanden sich sein Herr und er so gut durch Zeichen, Mienen und Gebärden, sodaß, wenn Besuch auf dem Hofe war und z.B. bei der Tafel etwas fehlte gab der Herr dem Stummen nur ein Zeichen und der machte ein Kompliment und holte flugs das Verlangte.

Durch seine treue Anhänglichkeit hatte er sich in der Gunst seines Herren so festgesetzt, daß der gnädige Herr fast keine Stunde ohne seinen Stummen sein konnte, da er von keinem seiner Domestiken so prompt bedient wurde. Er ging mit seiner Herrschaft auch jedesmal am grünen Donnerstag mit zum heiligen Abendmahl. Er ist denn auch bei seinem guten Herren, der ihn wie sein eigenes Kind liebte, bis zu dessen Tode ehrlich und treu geblieben; er rasierte und frisierte gut, deckte die Tafel, wartete auf und verstand vorzüglich schöne Strohdecken zu machen, auch schöne Bürsten, war ein guter Gärtner, konnte Namen schreiben, auch kannte er das Geld, oder dessen Werth, wegen der Laute, die er ausstieß, nannten sie ihn "Epi".

Wir hatten eine schöne Kirmes in diesem Jahr, es sind viele Fremde hier, an drei Enden ist Musik und es läuft alles gut ab.

1828

Der Winter war gelinde, die Früchte stehen üppig und gut namentlich der Wintersamen. Dieses Ölgewächs baut der Ökonom Koch, welcher die beiden Höfe in Pacht hat. Die "Brandstätte" hat er vom Oberförster von Hanstein, auf dem Unterhofe, in Ershausen wohnhaft, bereits vor 7 Jahren für 13000 Thaler gekauft, hierzu gehört auch die Meierei vor der Brücke und das kleine Häuschen auf der "hohen Lust". Außerdem hat derselbe das sogenannte "große Haus" mit 2 Hufen besten Landes von dem Herrn von Hanstein auf dem Oberhofe gekauft. Dieses ist nun jetzt mit zu der "Brandstätte" genannt das "Ershäuser Gut oder Unterhof" wozu im Holbach das Schäfer- oder Jägerhäuschen nebst Schäfergarten gehört, geschlagen. Außerdem hat derselbe noch als Eigentum sein schönes väterliches Gut sowie das Beck'sche Haus, sowie 3 kleine Güter in Fretterode. Diese letzteren bilden ein Gut zusammen auf welchem er einen Kostmeier wohnen hat, welcher die Ökonomie für ihn den Bernhard Koch betreibt. Außerdem hat derselbe noch viele Gärten und Weinäcker eingekauft. Er baut jährlich 30-40 Acker Wintersamen und ist er ihm bis jetzt immer ziemlich gut geraten, er bekommt für's Malter 3 - 4 Louis d'Or und er hat erschrecklich viel Geld eingenommen, sodaß er seinen Kindern wenigstens 1 Millionen Thaler hätte hinterlassen können. Er hat aber von je her sehr viele unnötige langwierige, kostspielige Prozesse geführt und hat sein Haus immer voll Advokaten und Gelehrte, welche seine Küche und seinen Keller sowie auch seinen Geldbeutel sehr derb in Anspruch nehmen. Er ist ein studierter Ökonom und hat in Göttingen das Studieren gelernt, er macht aber nach dem Ausspruch anderer Ökonomen zuviel neue Versuche in seiner Wirtschaft welche nicht geraten und eben dadurch konnte er doch nicht vorwärts. Er hat das ganze Dorf unter sein Kommando: Tagelöhner, Drescher, Knechte, Schmiede, Schuster u.s.w.

16. Fortsetzung.

Seine Bierbrauerei wird zwar noch betrieben, allein sie geht nicht mehr so gut wie früher, auch ist nun die Gaststube aus seinem großen Haus in das sogenannte "kleine Häuschen", das Bleck'sche Haus verlegt, welches sich in seinem jetzigen Zustande wohl nicht gut zu einer Gastwirtschaft eignen möchte. Überhaupt verliert das Wahlhäuser Bier immer mehr von seinem alten Ruhme. Die Gemeindebrauerei braute früher fast jede Woche 10 Malter, jetzt nur vielleicht alle vier Wochen 5 Malter Gerstenmalz. Liborius Hepe im Holbach braute früher fast alle Woche 5 Malter, jetzt nur noch alle vier Wochen 4 Malter, im Oberwirtshaus, zum Oberhof gehörig, wird nur höchstens noch ein halbes Malter jede Woche gebraut und die Pfanne ist eingegangen, auf dem mittelsten Hof ist die Brauerei schon längst eingegangen.

1829

Es liegt sehr hoher Schnee und ist sehr kalt, der Gesundheitszustand ist indeß erwünscht gut, wir sitzen im Hause und warten den winter ab. Wir gehen abends zum Bier und spielen Kreuzmariage, frequentieren Schlachteköhle und Kindstaufen, wir singen und leben im gesetzlichen Zustande recht vergnügt. Den 1. März trat Tauwind ein, der Schnee ging fort und im April sind die schönsten Tage. Im Sommer hatten wir viele starke Gewitter und so geschah es, daß in der Weizernte Herr Ökonom Koch von dem Lande jenseits der Werra, welches bei den Oberhof gehörte (heute nach Elbershausen) Weizen einfahren ließ die Werra hindurch. Es hatte eben hinaus bei Wanfried stark geregnet, die Werra war trübe und wuchs mit jeder Stunde, allein man fuhr doch immer noch durch die Werra. Endlich aber Nachmittags 4 Uhr am 7. August fuhr der leere Wagen wieder hindurch, der Wagen hob sich in die Höhe, die Pferde verkoppelten sich, die Knechte wollten helfen, stürzten ins Wasser und so kamen die Pferde mit dem Wagen im Strom hinuntergeschwommen, der Wagen schlug immer um und zog die Zugkette immer dichter zusammen, die Pferde plumpsten immer kürzer bis gegen das Jungfernhäuschen, dann sanken sie unter Wasser und der Hinterwagen stand in die Höhe. Ein Teil der Tagelöhner war jenseits der Werra um den Weizen zu binden mit dem Verwalter Albert Spohr, der andere Teil war in der Scheune auf dem Oberhofe um den Weizen zu pälzen unter Ludwig Koch. Ich wohnte bei meinem Vater im Oberwirtshaus, ich hörte das Geschrei der Leute jenseits der Werra und laufe eilens hinaus an das Werraufer. Hier sah ich den Wagen mit den Pferden schwimmen kommen, die Knechte waren nicht mehr dabei sondern schon ertrunken und fortgeflossen. Der Verwalter Spohr entkleidete sich und schwamm zu dem Wagen, konnte aber nichts helfen. Hilfe mit den Schiffen war nicht so schnell bei der Hand indem die meisten Leute im Felde waren. Als die Schiffe nun endlich kamen, wurden die 4 Pferde ans Ufer gebracht aber tot, der Wagen wurde ebenfalls stückweise ans Ufer gebracht, aber die beiden Knechte waren nicht zu finden. Der Großknecht hieß Ludwig Eggers, war von Fretterode, hinterließ eine Frau mit kleinen Kindern, der Kleinknecht hieß Georg Wehr von hier, hinterließ eine Frau mit 2 kleinen Kindern (Mädchen), es war ein erschreckliches Unglück und allgemeiner Schrecken und Jammer.

Die Werra wurde nun da das oberländische Waser ankam, mit jeder Minute größer, sodaß der noch jenseits stehende Weizen alle durch Allendorf gefahren werden mußte. Nach 9 Tagen fand man den Leichnam des Georg Wehr bei der "Frauenwiese" ausgeworfen, welcher hier her gebracht und anständig begraben wurde, man hat jedoch nichts gehört, daß der Körper des Ludwig Eggers irgendwo gefunden worden wäre.

Unser Schulze Christian Degenhardt starb im Laufe des Frühjahrs, er hatte zwar die Feder nicht in seiner Gewalt aber dennoch war er ein tüchtiger Schulze und gegen jeden sehr gefällig, er wohnte auf der Teufelei, welche er von Winters Erben in Göttingen gepachtet hatte, außerdem hatte er von seinem Schwiegervater Liborius Hepe dessen Gut im Holbach in Pacht.

Nach diesem wurde Georg Bierschenk Schulze, unter ihm wurde (bisher wurde rings der Kirche begraben) der neue Totenhof im Holbach angelegt. Auf diesen unebenen Rasenplatz standen Gemeinde-Obstbäume, diese wurden ausgemacht, der Platz geebnet, der Zaun angelegt und 1830 durch Herrn Pfarrer Günther geweiht, die erste Leiche so dahin gebracht war ein Kind von Justus Jäger. Dieser Platz, wo jetzt der Totenhof ist, hieß vor dem das "Schindleich" wahrscheinlich hat früher der Wasenmeister das krepierte Vieh daselbst abgeledert.

1830

Der Winter ist ziemlich gelinde. Die Werra setzt an der Frauenwiese immer mehr Land an und unten von den Gemeindeplätzen und vom Oberhof Land sowie von dem Stadtgries reißt es immer mehr ab. Der Stadtgries ist ein Stück Land von 30 Ackern, er grenzt an Oberhofland und zieht sich hinunter bis an das Lindewerraer Land unter dem Trimberg. Dieses Land gehört der Saline Sooden, die Grundsteuer hiervon wird aber nach Wahlhausen bezahlt. Wahlhäuser und Leute von Lindewerra hatten es in Pacht. Die Werra fließt jetzt hart am Soolgraben bis zu dessen Mündung hinunter, sie reißt aber immer mehr vom Stadtgries ab. Da nun die Hessen am jenseitigen Ufer stets tüchtig bauen, und diesseits nicht gebaut wird, steht zu befürchten, daß die Werra mit der Zeit den ganzen Bettel wegreißt und der Fluß eine andere Richtung zu unserem größten Schaden nimmt.

17. Fortsetzung.

Wir feiern das 300 jährige Jubiläum der Übergabe der Augsburgischen Confession kirchlich. Unser wackerer Schullehrer, Herr Burghard, führte bei dieser Gelegenheit eine hübsche Kirchenmusik auf welche er mit den Schulkindern, Jünglingen und Männern eingeübt hatte, die hiesigen Musikanten übernahmen die Instrumentalbegleitung dabei und so hatte unsere liebe Gemeinde dann und wann einen hübschen musikalischen Genuß, indem die Wahlhäuser große Freude an Gesang und Musik haben und viel Empfänglichkeit dafür besitzen, selbst Herr Amtmann Strecker läßt seine Kidner mit im Chor singen. Auf seinen Namenstag mußte der Chor jedesmal vor seiner Thür singen, wo die Kinder Kuchen auch wohl ein Glas Wein bekamen und alle Kinder freuten sich im voraus auf diesen Tag.

Wir haben manch unschuldiges Vergnügen gehabt, wir gingen Abends mit dem Chor zuweilen auf den Hopfenberg oder auf die Heier auf's "Hügelchen" und sangen daselbst unsere eigenübten Lieder, auch Choräle wurden vierstimmig gesungen, wo wir dann jedesmal eine Menge Zuhörer hatten.

In diesem Jahr fingen die Franzosen wieder an zu rebellieren, sie hatten auch die Polen aufgewiegt gegen den Kaiser von Rußland, dieser kam aber mit einem großen Korps und schlug die Polen. Da sind dann viele Polen nach Frankreich geflüchtet und hat unser guter König ein großes, barmherziges Werk der Menschnliebe an ihnen getan, indem er ihnen Essen und Trinken auf seine Kosten reichen und sie frank und frei durch seine Länder transportieren ließ. Sie brachten aber von den Russen eine schwere Krankheit mit: "Cholera morbus" das ist der schwarze Tod. Es wurden nun überall an den Grenzen "Kontumazanstalten" (Quarantänestationen) errichtet, wo die Reisenden, welche aus Gegenden, wo die Cholera wütete, kamen, aufgehalten und geräuchert wurden. Auf dem "Arenstein" war auch eine solche Kontumazanstalt, wo viele Reisende durchgeräuchert wurden, unter anderen saß auch der Leibarzt Napoleons !Antonarchie" hier, er war von Paris nach Polen gereist um die Krankheit kennen zu lernen. Natürlich wurden von der Polizei strenge Maßregeln erlassen, auch durften wir nur 3 Tage Kirmes halten, keine Nachtmusik machen und jeden Abend um 9 Uhr mußte Schicht sein. Wir wurden hier gnädigst verschont, allein in Mühlhausen, Kefferhausen, Küllstedt und anderen Orten sind sehr viele Menschen gestorben.

Unsere Grenznachbarn die Hessen sind mit ihrem Kurfürst unzufrieden und haben es dahin gebracht, daß ihnen ihr Landesherr eine Konstitution gegeben hat.

1831

Es kommen immer noch versprengte polnische Offiziere hierher, welche sich nach Frankreich durchbetteln.

Herr Ökonom Koch hat sich auf seinem Gut in Fretterode eine Schnapsbrennerei angelegt, er brennt größtenteils Kartoffeln und muß manchen Monat über 100 Thaler Steuern hierauf bezahlen, sein Schnaps ist aber nicht so gut wie der Nordhäuser, deshalb wird die Brennerei auf die Länge nicht bestehen können.

Es sind jetzt in verschiedenen Gegenden, auch hier am Ort die Menschenblättern ausgebrochen, sind indessen nicht bösartig, es stirbt selten jemand daran, sie hinterlassen garstige Narben.

Der Schmied Stitz im Holbach kam auf eine ungewöhnliche Art ums Leben. Er hatte einen alten Flintenlauf in die Feueresse gelegt, welcher noch geladen war. Das Pulver entzündete sich und die Kugel geht ihm durch den Kopf, er war gleich tot, er war erst 38 Jahre alt und hinterläßt einefrau mit 4 kleinen Kindern.

1832

Kurhessen ist mit in den preußisch-deutschen Zollverein getreten und mit dem 1. April wurde die Grenzsperre zwischen Hessen und Preußen aufgehoben. Das Zollamt ging ein und die Grenzaufseher wurden an der hannoverschen Grenze stationiert. Diese Abänderung war für Wahlhausen ein harter Schlag, denn es wohnten hier 1 Oberkontrolleur, 1 berittener und 2 Fußaufseher, die gute Hausmieten bezahlten und ihr Gehalt hier verzehrten Es blieb nur noch ein Fußaufseher hier welcher die Brauer und Krämer zu kontrollieren hatte. Von Allendorf durfte man nun außer Salz, Spielkarten, Kalender, Bier und Schnaps alles frei einführen. Wir haben schon vor mehreren Jahren eine Salzkonscription, das Salz ist von der Preußischen Saline in Artern und etwas schärfer als das sööder Salz. In Gerbershausen wurde eine königliche Salzniederlage errichtet, wo wir das Salz entnehmen mußten, von jetzt an ist aber sööder Salz in der Niederlage, es wurde früher sehr viel Salz geschmuggelt, weil es in Hessen wohlfeiler war.

1833

Die frühere Wohlhabenheit unserer Gemeinde ist nun gesunken, in der Gemeindebrauerei wird nur noch selten mal gebraut. Das Bier ist auch nicht so gut wie früher. Im Oberwirtshaus ist die Wirtschaft ganz eingegangen und auf der Teufelei wohnt jetzt der Schulze Bierschenk, welcher Ökonomie und Wirtschaft treibt, leider will aber beides nicht so recht ziehen.

Dasjenige Land und die Bärenwiese so jenseits der Werra liegt, und zum Ober- und Unterhof gehört wurde stets von jeher von hier aus mit Rindvieh behütet, so auch jetzt.

Der Ökonomie-Amtmann Bernhard Koch ließ seine Kuhhirten, die durch die Werra treiben und die Bärenwiese behüten. Die Hessen hatten aber an der Bärenwiese viel am Wasser gebaut und Weiden eingesteckt. Die Herde war wahrscheinlich in die Weiden gegangen, die Hessen kamen und nahmen die ganze Herde in Beschlag und trieben sie nach Allendorf, hierunter waren auch mehrere Kühe welche anderen Bewohnern unseres Ortes gehörten. Es sollten nun für jedes Stück Vieh 3 Thaler Schadenersatz und Pfändegebühr sodann Fütterung, sowie Stallgeld und Abwartung gezahlt werden.

18.Fortsetzung.

Die einzelnen Leute bezahlten 3 Thaler und holten ihre Kühe wieder von Allendorf. Herr Koch aber fing an zu prozessieren, konnte aber allein nichts ausrichten, er hat endlich sein Vieh gegen Erlegung einer bedeutenden Summe zurückbekommen und von jetzt an ist die Hütgerechtigkeit auf diesen Grundstücken für Wahlhausen verloren. Die Hessen bauen immer fort am Ufer und Plätze so sie anbauen, nehmen sie gleich als Staatseigentum an sich. Auch sind unsere beiderseitigen Grenzen noch nicht von den Regierungen reguliert und alle alten Malsteine von Mainzer Zeit her haben die Allendorfer Schäfer entzweigeschlagen und fortgeschafft und sie behüten schon lange unsere Grundstücke und wir haben, so scheint es, von Seiten unserer Behörde keinen rechten Beistand.

Der Gesamtförster Zimmermann (hansteinscher Gesamtförster d.h. Oberförster über sämtliche handsteinschen Waldungen des Patrimonialgerichtsbezirks) z.B. hatte ein Stück Land auf dem Wahlselfelde, dieses liegt in preußischem Territorium, die Hessen hatten das Stück Land ebenfalls in ihrem Steuertkataster mit aufgenommen und verlangten die Grundsteuer hiervon, ebenso mußte er Grundsteuer hiervon nach hier entrichten. Er hat sich viele Male beschwert und so wurde ihm von unserer Behörde untersagt, Grundsteuer nach Hessen zu entrichten. Er hatte ungefähr ein Jahr lang nach Hessen keine Steuer gezahlt, so fügte es sich, daß er gerade Gerste auf diesem Lande geschnitten hatte. Die Hessen kamen, binden die Gerste und fahren sie nach Allendorf und er mußte die rückständige Steuer an Hessen entrichten, ehe er seine Gerste wieder erhielt, er hat sehr viele Wege und Stege so auch Verdrüß davon gehabt.

1834

Der Winter ist gut und das Frühjahr schön.

Es ereignete sich eine große Seltenheit, nämlich es wurden mir, Schreiber dieses, von meiner Frau Margarethe geborene Gerke unter dem 29. März Nachmittags 3 Uhr in einer viertel Stunde gesunde Drillingsknaben geboren. Ich ließ die Drillingsknaben sofort durch Herrn Pfarrer Günther taufen, nahm eine Amme und verpflegte sie sorgfältig. Was ich nun für Mühe, schlaflose Nächte, Sorgen, Ausgaben u.s.w. dabei gehabt habe, zumal meine Frau sehr krank wurde, dieses wird sich jeder vernünftige Mensch denken können. Es sind in diesem Jahr in unserem Königreich 11 Drillingsgeburten vorgekommen.

Wir haben eine gute Ernte, die Obstbäume hängen voll, es wird Apfelwein gekeltert und sehr viel Essig gewonnen. Wir halten eine recht fidele Kirmes, wir haben hübsch Wetter es sind viele Fremde hier und geht alles lustig und vergnügt her. Dieses war ein schönes Jahr, keine späten Nachtfröste, Befall sondern immer hübsch Wetter, fruchtbare Gewitter ohne Stürme; Essen und Trinken ist genug vorrätig.

(Hier bricht die im Jahre 1847 ins "Reine" oder neu geschriebene Chronik ab, es fehlt mir der Anfang über die Jahre 1799 bzw. 1800. Über die Zeit von 1835 bis 1843 sind zweifelsohne ebenfalls Aufzeichnungen vorhanden gewesen, dieselben dürften sich unter den dem Altwarenhändler St. verkauften Papieren befinden, das leider bereits weitergegeben und eingestampft war. Sozusagen "im Konzept" d.h. vielfach durchgestrichen auf lose Blätter geschrieben, vorhanden war nur noch das Folgende über die Jahre 1844 und 1846.)

1844

In diesem Jahre zog ich mit meiner Familie auf meinen Heimatschein nach Allendorf, indem ich daselbst mit der Musik mehr verdienen konnte. Ich hatte am 9. Februar in Wahlhausen einen Männergesangverein gebildet, welcher einige 30 Mitglieder, auch solche aus Mietzenrode, zählte, von dem ich Direktor war. Die Übungsstunden frequentierte ich nun von Allendorf aus. Der Gesang geht gut und sind recht schöne Stimmen unter den Mitgliedern, so hat der Schulze Heiser einen schönen, runden, kräftigen Baß.

1846

In diesem Jahr geriet unsere Gemeinde sowie Dietzenrode und Fretterode mit unserem Herrn Pfarrer Günther in Konflikt. Nämlich Herr Pfarrer Günther hatte solange er hier ist noch nie die Kirchenrechnung abgelegt. Als nun die drei Gemeinden darauf drangen, sich dieserhalb auch bei den Herren Patronen beschwerten, so mußte Herr Günther die fragliche Abrechnungen anfertigen. Unsere Kirche hatte seit der Zeit über 80 Thaler Schulden gemacht und diese mußte die Gemeinde trotz allen Weigerungen bezahlen. Der Kapitalstock der Gemeinde Dietzenrode hatte sich in der ganzen Zeit nicht vergrößert, es soll sogar etwas fehlen.

Der Herr Minister von Hanstein als Senior Familia unserer Herren Patrone hat denn auch diese Abrechnung moniert. Als nun Freitag nach Pfingsten die hansteinische große Familienkonferenz hier im Gerichtslokale abgehalten wurde, sollte der Herr Pfarrer über seine Rechnungen abgehört werden. Allein er ging nicht zur Konferenz, erschien auch nicht bei der Familientafel, er wolle die Schule revidieren. Er geht zwischen Jost's Hause und der Schule gerade unter Schmied Heisers Hause, nachdem er seinen Rock ausgezogen hatte, zur Werra hinein um sich zu ersäufen. Karlmann, in Jost's kleinem Häuschen sieht es, springt ihm nach und zerrt ihn noch lebend wieder heraus. Er wurde nach Hause gebracht, Doktor und Chirurg geholt und zur Ader gelassen. Die Gemeinde mußte ihn durch 2 Mann bewachen lassen, die folgende Nacht hat er auch mehrere Male entspringen wollen. Herr Pfarrer Günther hatte 7 Kinder, größtenteils noch unmündig, man wußte nun nicht, was die Regierung unter diesen Umständen thun würde; endlich kam das Reskript, daß Herr Pfarrer Günther mit 200 Thaler in Pension gesetzt sei.

19. Fortsetzung.

Hierzu kommt nun noch ein zweites Unglück für unsere Gemeinde, indem seit der Zeit, wo Herr Schullehrer Burghard versetzt ist, wir einen erzdummen, einfältigen und dabei sehr stolzen und ungebildeten Schullehrer namens Krause bekommen haben, weshalb sich denn auch unsere Gemeinde mehrere Male beschwerte, allein wir haben bis dato diesen albernen Satan noch.

Wir erhielten nun einen neuen Pfarrer namens Böttcher welcher am 20. Dezember also am 4. Adventsonntag eingeführt wurde, worüber sich unsere Gemeinde sowie Dietzenrode und Fretterode sehr freuten, damit nun endlich einmal wieder kirchliche Ordnung entstände. Die Einführung geschah durch Herrn Superintendent Meister aus Heiligenstadt. Sonnabendabend kam der Herr Superintendent an und stieg bei Herrn Kammerherrn von Hanstein ab. Es wurde seiner Hochwürden von dem Gesangverein, welchen ich leitete, gegen 8 1/2 Uhr ein Ständchen gebracht, worüber der Herr Superintendent der Herr Kammerherr sowie der neue Pfarrer Böttcher sich sehr freuten. Sie kamen denn auch heraus auf die Hausflur und seine Hochwürden sprach ihren Dank für unsere Leistungen aus und beliebte dabei zu bemerken, daß sie bereits von den Bestrebungen des Wahlhäuser Singvereins bei ihrem Antritt in Heiligenstadt gehört und sich darüber gefreut hätte.

Sonntag früh um 10 Uhr begann der Gottesdienst, recht würdige Geistliche waren dazu eingeladen das Fest zu verherrlichen, als der Herr Superintendant Schüler von Allendorf und Herr Pfarrer Claus aus den Sooden, diese saßen links vom Altar auf besonders eingerichteten Sitzen. Unser Herr Superintendant, Herr Pfarrer Böttcher, Herr Pfarrer Werther von Bornhagen und Herr Pfarrer Rühling von Werleshausen saßen im Pfarrstuhle. Unsere Herren Patrone nebst Familien waren auf ihren Ständen. Herr Amtmann Strecker, Herr Justizkommissar von Wehren saßen als Vorstand unseres Presbyteriums unten im Chor, die beiden Herren Gebrüder Koch nebst Familien waren auf ihren Ständen. Herr Konduktor Hempel auf dem mittelsten Hofe stande.

Viele fremde Gäste hatten sich noch eingefunden aus den Gemeinden Dietzenrode und Frettenrode waren sehr viele Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen zugegen. Ich mit meinem Männergesangvereinchor stand auf dem Männerstand gerade unter der Orgel. Die Kirche war auf Anordnung des Herrn Justizkommissars von Wehren als Vorstand unseres Presbyteriums tags zuvor recht schön und sinnig mit wintergrünen Kränzen geschmückt worden. Zuerst sang die Gemeinde und Herr Pfarrer Werther hielt vom Altar die Liturgie und ich mit meinem Chor sang die Agende vierstimmig. Sodann bestieg unser Herr Pfarrer Böttcher die Kanzel und predigte recht schön und vernehmbarlich über: "Ich bin bange, aber ich verzage nicht". Hierauf trat unser Herr Superintendant an den Altar und unser neuer Herr Pfarrer vor dem Altar, der Herr Superintendant hielt eine kurze Anrede, sodann verlas er das heilige Evangelium. Dann spielte ich auf der Orgel einen Vers des Hauptliedes und leitete nach dem Schluß in C-Dur über, damit seine Hochwürden colektieren, die Gemeinde responsieren und seine Hochwürden sodann auch den Segen singen konnte, hierauf wurde der letzte Vers gesungen. Es wurde auch das Becken aufgestellt und zum Besten unserer Gemeinde eine Collekte eingesammelt.

Gegen 1 Uhr versammelten sich die Herren Patrone und Geistlichen sowie die mit dazugebetenen Gäste, worunter auch ich zu sein die hohe Ehre hatte, im Stallknecht'schen Saale zum Mittagsmahl, die Anordnung dieses Mahles ging ebenfalls von Herrn Justizkommissar Wehren aus. Die Reihenfolge der Herrschaften bei Tafel war folgende:

Obenan Herr Kammerherr Friedrich Thilo von Hanstein, zu seiner Linken, Seine Hochwürden unser Herr Superintendant Meister, unser neuer Herr Pfarrer Böttcher, Herr Pfarrer Schmidt, Asbach, Herr Pfarrer Werther von Bornhagen, Herr Pfarrer Rühling von Werleshausen, Herr Schulze Rühling von Dietzenrode, Herr Gutsbesitzer Heinrich Koch, Herr Konduktor Hempel, Herr Justizkommissar von Wehren, Herr Leutnant von Hanstein vom Oberhof, Herr Aktuar Bürger, Herr Schullehrer Krause, Herr Schulze Heyser, Herr Schöppé Bernhard Gastrock. Dem Herrn Kammerherrn zur Rechten saßen: Herr Superintendant Schüler zu Allendorf, Herr Amtmann Strecker, Herr Pfarrer Klaus aus den Sooden, Herr Gutsbesitzer Ludwig Koch, Herr Kanzlist Müller und ich, Schreiber dieses.

Seine Hochwürden unser Herr Superintendant brachte den ersten Toast auf das Wohl unsere geliebten, allverehrten Königs und Landesherren aus. Herr Kammerherr von Hanstein brachte das Wohl unseres Herrn Superintendanten, unsere Herren Patrone, Herr Justizkommissar von Wehren das Wohl unseres neuen Herrn Pfarrers, Herr Leutnant von Hanstein das Wohl des Herrn Superintendenten Schüler und Herr Amtmann Strecker das Wohl der anwesenden Fremden aus.

Unser Herr Superintendant trat dann nachdem er unserem neuen Herrn Pfarrer und den 3 Gemeinden seine besten Segenswünsche hinterlassen, um 3 1/4 Uhr seinen Rückweg nach Heiligenstadt an. Die übrige Gesellschaft blieb noch zusammen und begann nach Tisch zu mehreren Partien ein Spielchen.

Eines besonderen Umstandes muß ich noch hier Erwähnung thun, es betrifft die Ungeziemtheit des jetzigen Schullehrers Krause, welcher ohnehin sowohl bei unseren Herren Patronen , in sonderlich aber bei der Gemeinde in Miskredit steht. Die Sache verhält sich so: Es wurden nach Tisch Cigarren präsentiert, mehrere Herren hingegen ließen ihre Pfeifen holen von zu Hause, so auch der Kammerherr von Hanstein.

20.Fortsetzung.

Diese Pfeife nun, worauf das hansteinsche Familienwappen gemalt stand, setzt der Herr Kammerherr frisch mit Knaster gestopft neben sich vors Fenster. Als es nun später dem Kammerherrn beliebt ein Pfeifchen zu rauchen, war die Pfeife weg, der Schullehrer Krause hatte selbige mir nichts dir nichts ergriffen und rauchte daraus. Man kann sich leicht denken, daß dies ungeziemende Benehmen des Schullehrers uns alle mit Widerwillen gegen ihn erfüllte und empörte, denn er hatte keine Pfeife mitgebracht und nahm gleich die erste und beste welche dastand, ein Beweis wie wenig Bildung und Sitte er besitzt, der Herr Kammerherr gab ihm dann auch den verdienten Verweis.

Den 23.Dezember reiste der französische Hauptmann Herr Pfandler (Vetter der Gebrüder Koch) wieder von hier ab nach Algier in Afrika, nachdem er vom 13.September d.J. hier bei seiner Mutter auf Urlaub zu Besuch gewesen war. Derselbe ging im Jahre 1830 hier weg und diente von der Pieke auf in der Fremdenlegion.

Ende.

Einwohnerverzeichnis von Wahlhausen vom
Jahre 1802.

1. Auf dem Oberhof: Herr Friedrich Christian Gottlob von Hanstein,
seine Gemahlin eine von Westernhagen von Teistungen.
2. Auf dem mittelsten Hof: Herr Karl von Hanstein,
seine Gemahlin eine von Hanstein von Besenhausen
(Der Besitzer der Brandstätte - Ershäuser Hof
Oberlangjägermeister von Hanstein wohnt in Allendorf
3. Auf dem Raine: Schulmeister Heiser, seine Frau eine Hinske.
Caspar Saalfeld, seine Frau eine Härtel,
Beisasse Hermann Stallknecht, Christoph, Ebel, Böttcher und Baumeisteister,
seine Frau eine Kühne.
4. Johannes Ringleb war Schultheiß, seine Frau eine Stöber von der Treppe.
5. Witwe Degenhard
6. Wilhelm Jost, seine Frau eine Schlungh,
7. Untermüller Johannes Gerke, seine Frau eine Burhenne,
diesen gehörte auch das Gut genannt "der Zoll" und das Jungfernhäuschen.
8. Nikolaus Stitz, seine Frau eine Degenhard
9. Christian Morgenthal, seine Frau eine Thön,
Merten Saalfeld, genannt der "schwarze Merten" wohnt bei ihm.
10. Die "Meierei": Philipp Thomas, seine Frau eine Orth
Engelhard Windemuth, seine Frau eine Meier, war ein Schuhflicker,
Johannes Härtel, seine Frau hieß Marlehn.
11. Witwe Härtel bei der Saulinde, ihr Sohn ein Schmied starb unverheiratet.
12. Liborius Gerke, ein Drechsler, seine Frau eine Thomas
im Gerk'schen Nebenhause an der Saulinde wohnte die Witwe Nolte.
13. Johannes Thomas, seine Frau eine Hübenthal, ihr Sohn Johannes und dessen
Frau, eine Zinngraf, er war Jäger auf dem mittelsten Hofe.
14. Nikolaus Grebenstein, seien Frau eine Stöber von der Treppe.
15. Der alte Schultheiß Wilhelm Saalfeld, er war ein Tischler, seine Frau eine Orth.
16. Caspar Stallknecht, seine Frau eine Kühn, er war ein Schneider.
17. Das Berk'sche Haus hat Bernhard Koch im Besitz.
18. Bernhard Koch, ein studierter Ökonom, seine Frau eine Reiter.
Mein Vater Johannes Ringk, seine Frau eine Kühn.
19. Lehnsekretär Ludwig Sonntag, seine 2.Frau eine Rudolf.
20. Peter Orth, seine Frau eine ?
21. Dessen Sohn Peter hatte eine Werner und Johannes Kühn hatte eine Orth.
22. Liborius Hepe hatte eine Stitz.
23. Der Jäger auf dem Oberhof Meier, seine Frau eine Ringk, er war Franzos von einer
Krämerin aus Hessen.

24. Christian Waldshcmid
25. Otto Stitz, ein Schmied hatte eine ?
Christoph Windweh, hatte eine Stitz.
26. Der Treppenmann, alter Schultheiß Stöber und sein Sohn Georg, hatte eine Thomas.
27. Hans Faß am Bach, dabei wohnen Conrad Stöber, seine Frau eine Faß,
der alte Hans Orth, der alte Rühlung und endlich Johann Hübenthal.
28. Die Obermühle: Johannes Kühn, seine Frau eine Orth, ihr Sohn Wilhelm hat
eine Wollkopf.
29. In der Opfermannsgasse: wohnen die Brüder Georg Christian und Georg Ringleb.
30. Der Zoll gehört Johannes Gerke, Georg Wollweber wohnt dabei.
31. Das Gerk'sche Haus unter der Kirmeslinde bewohnt der Kaufmann König.
32. Das alte Bäckerhaus bewohnt Nikolaus Wehr.
33. Der alte Wilhelm Stitz und sein Sohn Bernhard, der hatte eine Stöber.
34. Auf der hohen Lust Jakob Preuß, seine Frau eine Strickstrock.
35. Karl Imke, seine Frau wurde beinahe 100 Jahre alt, spielte zuletzt mit den
Kindern auf der Straße, ihr Sohn Caspar war Mühlknappe.
36. Der Hirt Götze, die Familie Fischbach wohnte dabei.
37. Justus Preuß, hatte eine Morgenthal.
38. Heinrich Stitz hatte eine Schlungk, die Witwe Witzel.
39. Die Witwe Stallknecht, ihr Mann war Grobschmied.
40. Zacharias Orth, hatte eine Imke. Dies Haus wurde stets "Stöberhus" genannt.